

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Toppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 168. XVII. Jahrg.

Donnerstag, den 24. Juli 1913

XVII. Jahrg, No. 168

Der Staat Minas Geraes im Jahre 1912.

IV.

Reine Indianer halten sich im Staate Minas nur noch in geringer Zahl auf, und zwar in den Tälern des Mucury, des Rio Doce, des Manhuassu und des Saussuly. Die Indianerkatechese am Mucury und einem Teil des Rio Doce liegt den Leitern der Indianerkolonie Itambacury ob, die keine Anstrengungen scheuen, um die Eingeborenen der Zivilisation zuzuführen. Der dort hausende Stamm der Poichás besteht nur noch aus etwa 50 Personen. Er sucht zuweilen die Kolonie Itambacury auf, um Kleidung und Lebensmittel in Empfang zu nehmen. Nach kurzem Aufenthalt kehrt er in die Wälder von S. Matheus zurück, wo die Indianerinspektion des Bundes ihm Gebiet zugewiesen hat. Im Jahre 1912 wurden vom Staate für die Katechese 12:384\$000 ausgegeben, wovon 536\$500 für den Ankauf von Lebensmitteln und 11:847\$500 für die Unterhaltung der Kolonie. Itambacury zählt heute 978 Einwohner. Davon sind 789 zivilisierte, 129 reine Indianer, 56 Metisten und 4 Italiener. Die Produktion wertete im abgelaufenen Jahre 1.649:649\$000. Da die Kolonie, die dem Munizip große Vorteile brachte, ganz besiedelt ist, hat die Regierung für die Vermessung von weiteren 1000 Hektar herrenloser Ländereien Sorge getragen, um die Kolonie erweitern zu können. Es besteht dort seit dem März 1911 auch eine Landwirtschaftsschule, für die der Staat 300 Milreis monatlich aufwendet. Er unterhält ferner auf seine Kosten den praktischen Landwirtschaftslehrer und seinen Assistenten. Das Versuchsfeld ist 26 Hektar groß, und die Schule weist 30 Interne auf.

Die Bemühungen der Staatsregierung um die Hebung der Viehzucht wurden von den Züchtern des Staates verständnisvoll unterstützt. Viele kauften durch Vermittlung des Staates europäisches Rassevieh, andere importierten es direkt, und viele haben Tanks zum Baden des Viehes in ungeziefer-tötenden Lösungen gebaut. Die Regierung sorgt dafür, daß den Landwirten Impfung zur Impfung gegen den Karbunkel zur Verfügung gestellt wird. Im Jahre 1912 wurden 259.740 Dosen abgegeben. Die Zahl der importierten Rassetiere betrug im gleichen Jahre 104, wofür insgesamt 100:143\$700 aufgewendet wurden. Im laufenden Jahre wurden bislang 84 Zucht-tiere in Europa für Rechnung der Viehzucht-Stationen und von Privaten bestellt.

Da der Landwirtschaftsminister im Minasdreieck eine Viehzuchtstation anzulegen wünschte, so erwählte die Staatsregierung im Munizip Uberaba eine 1000 Alqueiren große Fazenda zum Preise von 180 Contos, die sie dem Bunde schenkte. Die Zuchtstation wurde bereits eingerichtet und wird dazu beitragen, die Viehzucht in jener Gegend, die Hauptquelle ihres Reichtums, zu heben. Den Bau der oben erwähnten Badetanks unterstützt die Regierung, indem sie die Hälfte der Herstellungskosten vergütet. Auf Antrag stellte der Bund dem Staate einen Wanderlehrer für Molkerweissen zur Verfügung, dessen Dienste von den Interessenten eifrig benutzt werden. Ebenso unterhält der Bund einen Tierarzt mit Sitz in Barbacena, der den Züchtern beratend zur Seite steht. Kleine Viehzuchtstationen, die der Staat in Bello Horizonte, Barbacena, Lavras, Juiz de Fora, Leopoldina, Mar de Espanha, Itajubá, Santa Barbara, Ouro Fino und Rio Branco unterhält, haben wesentlich zur Verbesserung der Viehschläge in ihrer Gegend beigetragen. Die Ausgaben für diese Stationen im Jahre 1912 betrugen 57:172\$713.

Die Gewinnung von Mineralien nimmt im Wirtschaftsleben von Minas eine wichtige Stellung ein. Die Förderung von Gold und Diamanten ist zwar heute viel geringer als in jener Zeit, in der Minas mit zehntausenden von Kilos zur Weltproduktion beitrug, aber aufgehört hat sie noch nicht. Wichtig sind heute Mangan- und Eisenerz, Silber,

Kalk, Formsand, Kaolin, Ocker, Glimmer und die verschiedenen Halbedelsteine. Gold wird gewonnen in den Bergwerken von Morro Velho, Passagem de Marianna, São Bento, Honório Bicalho und anderen, die fast durchweg im Besitze ausländischer Gesellschaften sind. Andere, vielleicht noch reichere Goldgänge finden sich in verschiedenen Teilen des Staates. Sie werden aber, ebenso wie das Alluvialgold der Flüsse, nur vereinzelt und nach primitiven Verfahren ausgenutzt. Die direkte Ausbeutung der Mineralschätze durch die Regierung empfiehlt sich nicht. Der Staat soll sich vielmehr darauf beschränken, die Privatunternehmer bei der Erschließung der Bodenschätze zu fördern. Dazu gehört vor allem eine gute Berggesetzgebung, und in dieser Hinsicht dürfte Minas getan haben, was ihm zustand, indem es das Gesetz Nr. 574 von 1911 erließ.

Mit den Herren Carlos G. da Costa Wigg und Trajano S. V. de Medeiros hat der Staat ein Abkommen über die Errichtung von Eisenwerken getroffen. Die beiden ersten Sektionen, eine für die Verhüttung der Erze und die Herstellung von Schienen und die andere für die Fabrikation von Qualitätsstahl und von Kriegsmaterial, sollen in Juiz de Fora und Bello Horizonte errichtet werden. Da in Minas die besten Eisenerze Brasiliens gefunden werden, so ist es logisch, daß die Verhüttung auch in Minas erfolgt. Um aber auch seinerseits dazu beizutragen, daß diese Logik sich möglichst schnell durchsetzt, hat der Staat den Unternehmern alle erdenklichen Konzessionen gemacht.

Aus aller Welt.

Der 2000. Student in Jena. Die feierliche Immatrikulation des 2000. Studenten der Universität Jena, des stud. phil. Erich Plog aus Schwerin, hat in der Universitätsamla stattgefunden. Dabei teilte der Prorektor Geheimer Justizrat Rosenhalm mit, daß für den 2000. Jünger der Alma mater Jennis einige Bozenten der Universität eine goldene Taschenuhr gestiftet haben, die ihm überreicht wurde. Der bekannte Weinländer und Studentenvater Paul Göhr hat aus gleichem Anlaß der Universität einen Freitisch gestiftet, der nach dem Ermessen des jeweiligen Prorektors vergeben werden soll. Die Stadt Jena gab ihrer Freude über das Eintreffen des 2000. Studenten durch Veranstaltung eines Promenadenkonzertes Ausdruck.

Wie Redl ein Verbrecher wurde. Die Angehörigen des Obersten Redl, der unvermählt geblieben ist, sind in Verzweiflung. Von seinen drei Brüdern ist der eine Architekt, der zweite Oberstleutnant und der dritte Ministerialrat. Alfred Redl war der Liebling aller und von glänzender Begabung und bestrickender Liebenswürdigkeit. Niemand vermutete seine Verirrung. Einer seiner Brüder erhielt angeblich nach dem Tode Redls einen Rohpostbrief, worin ihn ein junger Leutnant um eine Zusammenkunft bat. Beim Zusammentreffen sagte der junge Offizier: „Ich bin der Mörder Ihres Bruders.“ Er legte dann eine furchtbare Beichte ab, daß er und andere junge Leutnants in sträflichen Beziehungen zu Redl gestanden und von diesem große Summen verlangt und erhalten hätten. Redl habe gänzlich unter dem Einfluß dieser seiner Ausbeuter gestanden und hätte dabei alle Willenskraft verloren. Unter dem Drucke der Verhältnisse mußte er wiederholt sein Offiziersehrenwort brechen. Der junge Offizier glaubte, Redl habe aus diesen Gründen Selbstmord begangen, denn von der Anklage des Landesverrats wußte er noch nichts. Bei Redls Leiche fand man einen an seine Angehörigen adressierten Brief, der folgendermaßen lautete: „Leichtsinn, Weiber haben mich verdorben. Betet für mich. Ich büße mein Irren mit dem Tode.“ Es heißt, schon als junger Offizier habe er sich an den Menagegel-

dem für die Offiziersmesse vergriffen. Sicher ist jetzt, daß Redl schon seit Jahren dem großen russischen Spionagekonzern angehört, der in der Regel von den Wiener russischen Militärattachés geleitet wird, und der seinerzeit auch die Ursache war, daß der damalige Attaché Martschenko und auch sein Nachfolger Wien sehr plötzlich verlassen mußten. Die Angaben über die Dauer der verbrecherischen Spionagebeziehungen des Obersten Redl schwanken zwischen zwei bis zehn Jahren. Sicher ist, daß schon seit sehr langer Zeit Verdacht gegen ihn bestand. Wahrscheinlich ist, daß er der Versuchung in der kritischen Zeit erlag, als er während der Vorbereitungen für die Annexion Bosniens mit besonderen Arbeiten des Grenzschutzes und der Rüstungsordern betraut war. Er ging damals in besonderer Mission nach Deutschland und unterhandelte dort mit dem Großen Generalstab. Redl beherrschte auch die verschiedenen slavischen Idiome. Schon zur Zeit der Annexion, mehr noch während der jüngsten Balkanwirren fiel nicht nur die vorzeitige Paralyse militärischer Grenzmaßregeln Oesterreichs, sondern auch die verblüffende Information ausländischer offizieller Blätter auf, die so zutreffende Situationsberichte und so deutliche Details über die geplanten, aber noch nicht ersichtlichen militärischen Vorbereitungen Oesterreichs veröffentlichten, daß dies ohne Verrat gar nicht möglich war. Zweifellos spielte dabei Oberst Redl seit seinem Dienstaufhalt in Przemysl bis zum Herbst des Vorjahres eine große Rolle. Redl unterhielt trotz seiner anderweitigen Beziehungen Verkehr mit einer sehr eleganten Frau. Diese war eine Spionage-Agentin und ist, wie jetzt festgestellt wurde, als Mitschuldige an den Verbrechen Redls zu betrachten. Redl ist wiederholt auch in Dresden gewesen. Er ist im Automobil von Prag nach der sächsischen Residenz gekommen, wo er Zusammenkünfte mit russischen Agenten gehabt hat. Er hat diese Auslandsreisen stets mit dienstlichen Angelegenheiten begründet.

Wahrzeichen Münchens gefährdet. Eines der ältesten historischen Wahrzeichen der Stadt München, der in zahlreichen Versen besungene und in Prosa beschriebene Petersturm, ist in Gefahr gewesen, der Zerstörung anheimzufallen. Ein Blitzschlag bei einem nächtlichen Gewitter hatte sich den Bau, der seit dem 13. Jahrhundert den Elementen getrotzt hat, zum Opfer ausserschen. Der Strahl hatte gezündet und die Flammen schlugen hoch auf, der Münchener Feuerwehr jedoch gelang es, dem Brand rasch Einhalt zu tun. Die Baupolizei ist damit beschäftigt, festzustellen, wie weit der Bau durch das Feuer und den Schlag gelitten hat.

Das Ergebnis des Bykoots. Eine Reihe französischer Blätter, an der Spitze der „Matin“, haben vor einiger Zeit in zahlreichen Artikeln die öffentliche Meinung Frankreichs gegen die deutschen Waren zu beeinflussen gesucht. Glücklicherweise ohne Erfolg. Die deutsche Einfuhr nach Frankreich ist, wie die Statistik zeigt, in stetem Steigen begriffen, und diese Tatsache beweist wohl klar, daß die Güte der deutschen Fabrikate lauter spricht als die Stimme der chauvinistischen Hetzpresse. In den ersten drei Monaten 1913 betrug die deutsche Waren-Einfuhr nach Frankreich 251.275.000 Franken (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 228.181.000 Franken). Umgekehrt betrug der Export französischer Waren nach Deutschland im ersten Quartal 1913 202.824.000 Franken (im gleichen Quartal 1912 197.036.000 Franken). Im französischen Auslandshandel steht sowohl im Import als auch im Export Deutschland an dritter Stelle.

Ein unsinniger „Scherz“. Ein studentischer Bierulk mit bitterbösen Folgen hat sich in Halle a. S. zugetragen. Dort stellte sich der Student Krusekopp abends in einem Restaurationsgarten auf einen Tisch und setzte sich ein Bierglas auf den Kopf, auf das er von einem Kommilitonen mit einer

Pistole schießen ließ. Unter großer Erregung des Publikums wurden drei Schüsse abgefeuert, die fehlgingen, der vierte Schuß traf den Studenten tödlich in den Kopf. Der unselbige Schütze wurde von der Polizei verhaftet.

Ein Ranbanfall wurde in einem Berliner Stadtbahnhof ausgeführt, und fielen dabei dem Räuber tausend Mark bares Geld, sowie für etwa 2000 Mark Brillanten in die Hände. Der Ueberfallene erwachte auf dem Bahnhofsputzstraße gerade in dem Augenblick, als der Räuber seine Hosen aufschnitt, um sich in den Besitz des Geldbeutels zu setzen, nachdem er ihm schon die goldene Uhr mit der Kette abgeklopft hatte. Als der Fledderer sah, daß sein Opfer erwachte, sprang er, ehe noch der Zug zum Stehen gebracht war, aus dem Abteil heraus und hatte auch schon die Bahnsteigsperrre erreicht, ehe der Geschädigte, der sich sofort an die Verfolgung machte, die Beamten aufmerksam machen konnte. Auf der weiteren Verfolgung über die Putzstraße warf der Flüchtling Uhr und Kette über das Gelände auf die Bahnstrecke, während er Geld, Brillanten und einen silbernen Bleistift, der mit vier Brillanten und drei Saphiren in Kleeblattform gefaßt ist, behielt und auch unermaknt entkam. Uhr und Kette wurden auf dem Gleis gefunden und dem Besitzer wieder zugestellt.

Eigenartige Folge des Münchener Attentats. In München hat ein 44jähriger Hausierer einen mißglückten Selbstmordversuch gemacht, indem er sich von einer Eisenbahnüberführung herabstürzte. Der Mann hat beide Füße gebrochen und innere Verletzungen erlitten. Er gibt als Grund seines Lebensüberdrußes an, er habe in dem mit dem Major v. Lewinski ermordeten Wachtmeister Bollender insofern eine Stütze verloren, als dieser bei Uebertretungen der Hausierervorschriften oft sehr nachsichtig gewesen sei.

Eisenbahnzusammenstoß bei Brüssel. Ein erstes Eisenbahnglück wird aus Dibeek mit- weite Brüssel berichtet. Der Eilzug Brüssel-Courtrai rannte in voller Fahrt mit achtzig Kilometer Geschwindigkeit gegen eine manövrierende Lokomotive, die hundert Meter weit zurückgeworfen wurde. Aus dem vollbesetzten Passagierzug ertönten Hilferufe und Klagerufe, besonders zwei Wagen zweiter Klasse waren arg zertrümmert. Cirka dreißig Personen hatten mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten. Der Maschinist und der Heizer sind lebensgefährlich verletzt. Eine Anzahl Passagiere flüchteten auf das freie Feld. Infolge des Unfalles ist der Verkehr auf der Ostender Linie längere Zeit unterbrochen gewesen.

Eine große Bestellung auf Zeppelinfahrzeuge. Wie jetzt bekannt wird, hat die österreichische Regierung auf Betreiben des Kriegsministers anlässlich der Ankunft Zeppelins mit dem Luftschiff „Sachsen“ einen Lieferungsvertrag mit dem berühmten Erfinder abgeschlossen. Diesem zufolge hat die Zeppelingsgesellschaft an die österreichische Heeresverwaltung binnen zwei Jahren sechs große Luftschiffe vom Typ der „Sachsen“ abzuliefern.

Bei den New Yorker Straßenbahnen ist seit einiger Zeit eine neue Wagentypen in Betrieb, seide in mehrfacher Beziehung von den bisher gebräuchlichen Straßenbahnwagen abweichend. Besonders auffallend ist bei diesen neuen Wagen das Fehlen der Stufen beim Ein- oder Austritt. Wie das „Bayrische Industrie- und Gewerbeblatt“ nach Veröffentlichungen in der amerikanischen Fachpresse berichtet, ist bei den neuen Straßenbahnwagen der Boden so tief gelegt, daß er sich nur 25 Zentimeter über dem Straßenboden befindet.

Feuilleton

Alexa oder das Drama von Montheron Roman von Ed. Wagner.

(29. Fortsetzung.)

Alexa warf ihren Kopf stolz zurück. Hätte Lady Markham Alexas wirklichen Namen gewußt, würde sich ihre Bosheit augenblicklich in die tiefste Demut verwandelt haben; so aber lächelte sie über deren Entrüstung.

„Ich werde Ihre Beleidigungen Lady Wolga mitteilen,“ sagte Alexa kalt.

„Tun Sie das, und zeigen Sie sich selbst als das verährliche Wesen, für das ich Sie halte!“ rief Lady Markham mit unverhohlenen Aerger. „Sagen Sie es ihr und sehen Sie, was dann geschieht wird.“

Alexa erwiderte darauf nichts. Sie erkannte, daß sie eine Fremde in diesem Hause, die Beleidigungen der Lady Markham nicht Lady Wolga mitteilen konnte. Vielleicht konnten ihre Angaben bezweifelt werden, vielleicht würde sie entlassen werden, wenn sie Klage erhob; dann schien ihr die Sache zu unbedeutend. Es blieb ihr nichts übrig, als gute Miene zum guten Spiel zu machen.

„Wenigstens bin ich nicht gezwungen, Sie ferner anzuhören, Lady Markham,“ sagte sie, „Ich bitte, mich zu entschuldigen.“

„Sie erhob sich, schritt durch den Saal und trat in die Halle. Die Haustüre stand offen, und das Brausen der gegen die Felsen schlagenden Wellen drang an ihr Ohr. Sie zögerte einen Augenblick, dann eilte sie hinauf in ihr Zimmer, nahm einen Schal, huschte dann wieder die Treppe hinab und ging hinaus ins Freie.

Es weht ein rauher Wind. Alexa wickelte sich fest

in den Schal, und schritt nun den Klippen zu, wo sie sich im Schutze eines hohen Felsens niedersetzte und dem Getöse des Anpralls der Wellen an dem zerklüfteten Felsenufer aufmerksam lauschte.

„Ich habe eine Feindin im Hause,“ dachte sie. „Es ist nur gut, daß Mrs. Ingestre mir eine zeitweilige Heimat zu Montheron angeboten hat, denn wahrscheinlich werde ich Olyfbourne bald verlassen müssen. Aber was kann ich getan haben, um mir den Haß der Lady Markham zugezogen zu haben?“

Der Himmel war mit Wolken bedeckt. Tiefe Dunkelheit umgab die Felsen, aber die weißen Schaumhüupter der Wellen unter ihnen waren sichtbar. Offenbar war ein Sturm im Anzuge. Alexa hüllte sich noch fester in ihren Schal und zog sich in eine in den Felsen gehauene Vertiefung zurück, um vor dem Wind geschützt zu sein.

In diesem Augenblick wurden nahende Schritte und Stimmen hörbar. Alexa erschrak, blickte aus ihrem Versteck hervor und sah einen Mann und eine Frau Arm in Arm sich dem Felsen nähern, hinter welchem sie sich befand. Sie waren nur noch einige Schritte von ihr entfernt.

Alexa zog sich ganz in die Höhle zurück. Sie dachte, es seien Gäste des Hauses und würden an ihr vorbeigehen, ohne sie zu bemerken. Aber bei den ersten ihr verständlichen Worten des Mannes wurde ihre Aufmerksamkeit erregt und sie zum Hören gezwungen.

Das Pärchen waren Pierre Renard und Felice, Lady Wolgas Kammermädchen, und sie sprachen über Alexa.

Pierre Renard war von Montheron herübergeritten, um Felice zu besuchen, mit der er schon lange ein Liebesverhältnis unterhielt. Er hatte seine Geliebte zu einem Spaziergang eingeladen, was diese auch angenommen. Was ihn heute hierherführte, war vorzugsweise, etwas Näheres über Alexa zu erfahren.

„Wer ist diese neue Gesellschafterin der Lady

Wolga?“ fragte er mit erzwungener Gleichgültigkeit. „Wer ist diese Mademoiselle Strange?“

„Sie ist eine junge Dame aus fremden Lande,“ erwiderte Felice. „Wo hast Du sie gesehen?“

„Gestern abend im Schlosse. Sie hat das Aussehen einer jungen Fürstin. Ist sie nicht eine Verwandte von Mylady?“

„O, nein. Sie ist Myladays Gesellschafterin, nichts mehr. Aber wenn Du sie gesehen hast, Pierre, dann kannst Du mit Recht sagen, Du hast die schönste Dame in England gesehen.“

„Und eine, die den Herons von Montheron so ähnlich sieht, daß sie wirklich von ihnen abstammen könnte; sie sieht auch Lady Wolga ähnlich. Es ist ein ganz sonderbares Zusammentreffen. Hast Du denn diese Aehnlichkeit gar nicht bemerkt?“

„Auf den ersten Blick, und ebenso bemerkte Lady Wolga dieselbe.“

„Hat Miß Strange Verwandte?“

„Nur ihr Vater lebt noch.“

Renard stützte.

„Ihr Vater?“ rief er.

Es lag etwas Bedeutsames in dem Ton, mit welchem er diese Worte sprach, daß Alexa zitterte. Konnte dieser Mann ihre Abstammung erraten? Hatte ihre Aehnlichkeit mit ihren Eltern Verdaht in ihm erweckt?

„Wo wohnt ihr Vater, Felice?“ forschte Pierre Renard weiter.

„Ich interessiere mich für sie wegen ihrer großen Aehnlichkeit mit den Herons. Sage mir, wo befindet sich ihr Vater?“

„Er lebt in Griechenland, glaube ich. Er hat schon viele Jahre dort gewohnt, aber Miß Strange ist eine Engländerin in jeder Beziehung. Es ist nach ihrem Aussehen darauf zu schließen, daß ihr Vater aus vornehmerm Stande her stammt.“

Es trat ein längeres Schweigen ein. Der Wind wurde leifiger, das Toben des Meeres nahm zu. Die er-

sten Worte, welche Alexa nun wieder vernahm, betrafen einen andern Gegenstand.

„Arme Mylady!“ seufzte Renard. „Ihr Los ist sehr hart gewesen. Meinst Du, daß sie Mylord heiraten wird, Felice?“

„Gewiß; sie wird ihm heiraten. Sie sind sogar schon verlobt, glaube ich; aber dies sage ich Dir nur im Vertrauen.“

„Mylady ist sehr reich und sie hat kein Kind; sie ist eines Herzogs Tochter und eines Herzogs Schwester, sie würde eine gute Partie selbst für Mylord sein. Wäre ihr Kind am Leben geblieben, würde Mylord heute ohne Ansehen und ohne Vermögen sein. Dagegen wäre das Kind jetzt Marquise von Montheron. Ja ja,“ fügte er hinzu, nachdenklich den Kopf wiegend, „wenn Konstanze noch lebte! Aber sie blieb nicht am Leben!“

„Gewiß nicht?“

„Sie ertrank im Mittelländischen Meere, wie ich hörte. Wir, Mylord und ich, waren zu jener Zeit in Nizza. Der kleinen Marquise Tod machte damals Aufsehen. Der kleine Leichnam wurde nach mehreren Tagen gefunden. Aber wie wurde auch noch festgestellt, daß es der Leichnam des Kindes war?“

„An dem Goldhaar und an den anderen Merkmalen,“ erklärte Felice. „Die Kleider waren fast unerkennbar; das Gesicht war gänzlich unkenntlich. Aber es wurde nirgends ein anderes Kind vermißt, und das gefundene mußte die kleine Marquise sein. Mylady erkannte sie, ebenso der Herzog, die Wärterin und ich.“

„Also konnte gar kein Zweifel bestehen. — Höre den Wind, Felice.“

Es trat wieder ein kurzes Schweigen ein, dann sagte Renard:

„Weißt Du, Felice, weshalb ich heute abend eigentlich hierher gekommen bin?“

„Jedenfalls, um meine Bekanntschaft wieder zu erneuern.“

„Wir haben unsere Bekanntschaft über achtzehn

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Im Senat sowohl wie in der Kammer sprachen Vertreter von São Paulo über die Haltung ihres Heimatstaates und über ihre eigene Haltung, im Senat Herr Alfredo Ellis, in der Kammer die Herren Bueno de Andrade und Galeão Carvalho. Alle drei Redner wurden aufmerksam angehört, hängt doch von der Stellungnahme S. Paulos sehr viel ab. Ihren Reden sowie den offiziellen Äußerungen des Paulistaner Parteidirektoriums darf man wohl entnehmen, daß S. Paulo sich durchaus nicht an die Kandidatur Wenceslau Braz gebunden erachtet, sondern daß es seine Zustimmung in dem Augenblick zurückzieht, wo eine Versöhnung auf dieser Basis ausgeschlossen erscheint. Dieser Augenblick dürfte wohl schon eingetreten sein. Das ist wenigstens der allgemeine Eindruck.

In Bahia hat das dortige Nachmittagsblatt „A Tarde“ den Verkehrsminister der Regierung Affonso Penna, den jetzigen Bundesdeputierten Dr. Miguel Calmon, über die Lage interviewt. Herr Calmon ist erst kürzlich aus Europa zurückgekehrt und sagte deshalb, daß er die Verhältnisse noch nicht genügend überschauen, um ein bestimmtes Urteil abgeben zu können. In Europa sei man allgemein der Ansicht, daß unsere politische Lage äußerst verwirrt sei. Als die Kandidatur Campos Salles erteilt wurde, habe man sich freudig begrüßt, weil man von ihm eine wirkliche Versöhnung der politischen Parteien erwartete. Der Kurs der brasilianischen Anleihen sei auf die bloße Nachricht hin in die Höhe gegangen, und der Pariser „Temps“, der sich in politischen Fragen sehr reserviert verhalte, habe in einem Leitartikel die Hoffnung ausgesprochen, Herr Campos Salles werde das Opfer bringen, das das Land von ihm verlange, denn nur er möge den gefährdeten Kredit Brasiliens retten. Ueber seine Haltung in der Politik befragt, sagte Herr Miguel Calmon ebenfalls, daß er noch nicht in der Lage sei, bestimmte Stellung zu nehmen. Er sei immer unabhängig gewesen und habe weder Verpflichtungen gegen die Orthodoxen noch gegen die Kolligierten. Da er fast einstimmig von den Angehörigen aller politischen Richtungen gewählt worden sei, so müsse er sich nicht unbedingt einer Partei anschließen. Er halte die Lage für bedenklicher als jemals in der letzten Zeit. Was die Politik im Staate Bahia anbelange, so sei in den Augen des Landes der Kampf, der sich dort abspiele, nichts als ein Ringen ganz gewöhnlicher Streber miteinander. Als man erwartete, die Seabristen und Vianisten würden endlich beginnen, für das Wohl des Staates zu arbeiten, seien sie sich gegenseitig in die Haare geraten. Im Staate werde er sich keiner Partei anschließen können, sondern unbedingt als Freischärler fechten. — Herr Miguel Calmon ist offenbar ein vorsichtiger Herr, der erst genau wissen will, von wo der Wind weht, um seinen Mantel entsprechend zu hängen.

Aus dem unbekanntem Brasilien. Vor ca. zwei Monaten wurden wir durch die Meldung überrascht, daß die Stadt São Francisco im Norden des Staates Minas Geraes von einer großen Schar von Cangaceiros belagert worden sei. Nachher erfuh man, daß die Angreifer unter der Führung eines gewissen Antonio Dó standen, von welchem die haarsträubendsten Geschichten erzählt wurden. Der Mann, von dessen Existenz die größere Öffentlichkeit bis dahin noch gar nichts gewußt hatte, fand aber auch seine Verteidiger und von diesen hörte man, daß der genannte Anführer der Cangaceiros, obwohl in dem gegenwärtigen Fall im Unrecht, als ein Opfer der politischen Verfolgung zu betrachten sei. Die Figur des Banditenchefs wurde auf einmal sympathisch, denn man hörte, daß er früher ein sehr ruhiger und angesehen Mann gewesen, und nur durch die stupide Verfolgung von Seiten eines politischen Chieftains zum Banditen gemacht worden sei. Die Sympathien der Allgemeinheit nützten Antonio Dó aber gar nichts, denn er befand sich auf dem verkehrten Wege und die Staatsregierung mußte gegen ihn eine Streitmacht ausrücken. Die Soldaten wurden in dem ersten Treffen von den Banditen zurückgeschlagen, nachdem sie aber Verstärkung erhalten, blieben sie die Sieger. Wie es bei der zweiten Begegnung eigentlich zugegangen, das erfährt man nicht. Man hörte nur, daß die Soldaten noch schlimmer gehaßt hätten, als die Banditen und daß Dó selbst gefallen sei. — Die Sache wurde sehr bald vergessen. Jetzt, wo alles über die Kandidaturen spricht, wo alles sich für Wenceslau Braz oder Itay Barbosa interessiert, konnte man sich nicht mit einem Antonio Dó befassen, der unbekannt, wie er gelebt und gelitten, auch gestorben und irgendwo in tiefen Sertão ins Grab gesunken war. Nun erfährt man aber wieder plötzlich, daß die Todesnachricht nicht wahr gewesen sei, daß Dó noch lebe und daß er wieder eine große Schar von Cangaceiros nach São Francisco führe, um für seine

früheren Leiden und seine kürzliche Niederlage blutige Rache zu nehmen. Diese Nachricht, an der man schon nicht mehr zweifelt, hat in ganz Minas Geraes einen tiefen Eindruck gemacht. Dieser Antonio Dó verspricht, zum Schrecken der nördlichen Bezirke zu werden und alles spricht dafür, daß er der Staatsregierung noch sehr viel zu schaffen machen wird. Er sei gut ausgerüstet und jetzt erfreue er sich der Protektion einiger politischer Chieftains, die mit seinen Feinden zerfallen seien, und nun sehen möchten, daß er an ihnen Rache nehme. Damit ist Dó erst recht gefährlich geworden. Man wird ihm ernst nehmen müssen, und wenn wieder einige gegen ihn ausgesandte Soldaten auf der Wählstatt bleiben werden, da wird mancher fragen, ob es denn notwendig war, diesen Mann, der jedenfalls über eine große Willenskraft verfügt, zum Feinde der Ordnung zu machen. Er ist nach allem, was man über ihn hört, nicht schlecht gewesen, aber er ist schlecht gemacht worden und die Verantwortung für die Schreckensstaten, die er verübt hat, fällt in erster Reihe denen zu, die ihn verfolgten, und denen, welche diese Verfolgung nicht verhinderten, obwohl es in ihrer Macht gestanden hätte. Sowohl die Lokalpolitiker im Norden des Staates wie die Politiker in der Bundeshauptstadt sind daran schuld, daß Antonio Dó wieder auf São Francisco marschiert, und sie werden sich wohl selbst sagen müssen, daß durch seine Verneinung die Sache noch nicht erledigt werden kann, denn er ist ja nur einer von den vielen, und wenn er fällt, da kann ein anderer die Führung über die Cangaceiros übernehmen und ebenso wie er die Begleichung alter Rechnungen fordern. Das sind keine angenehmen Aussichten, aber man kann nicht abstreiten, daß sie die Folgen böser Taten sind.

Bedingter Chauvinismus. Unter diesem Stichwort schreibt der Ed. H. Mitarbeiter des „Türmer“ (Prof. Eduard Heyck. D. Red.) in der genannten Monatschrift: „Der „Matin“ hat plötzlich sein monatlanges Beschimpfen aller deutschen Fabrikate eingestellt. Das kommt daher, daß einige deutsche Firmen, denen das denn doch über die Haarschur ging, die Folgerung zogen, lieber nicht weiter in „Matin“ und statt dessen im „Journal“ oder „Petit Parisien“ zu inserieren, wo nicht die Wirkung der Geschäftsanzeige durch den Redaktionsteil so augenfällig vereitelt wird.“

„Brav von diesen deutschen Kaufleuten, wenn es auch nur einfach vernünftig ist, und so liest man ihr Lob mit Zustimmung, und amüsiert sich über den „Matin“, der nun um seine Inserate und dafür zu einer Einsicht gekommen ist. Bei alledem — da heute nicht mehr die Monarchen, sondern die Zeitungen die Haltung der Völker bestimmen, so regt sich denn doch nach der Belustigung eine desto bittere Empfindung, durch was nun wieder die Zeitung bestimmt wird.“

„Wie sagte doch der erfahrene Ovestjerna zu seinem Sohn, der Sorge hatte, ob er auch geschickt genug zum Dienst im Auswärtigen Amte sei: Nescio, me fili, quantum sapientia regitur mundus? Weißt du noch nicht, mein Sohn, von welchem Bissel Einsicht die Welt regiert wird! Heute darf es heißen: Quantum pecunia, — von ein paar Groschen.“

Wenn die deutschen Geschäftshäuser sich dazu entschlossen, die zu nativistischen Blätter bei ihren Anzeigenaufträgen zu übersehen, da hätte der „Perrigo Allemão“ bald ausgeblutet. Ein sonderbarer Antrag. Verschiedene in der letzten Zeit wahrgenommene Zeichen lassen darauf schließen, daß vielen Klerikalen die Freiheit, welche sie gleich den anderen Bürgern genießen, noch lange nicht genügt, und daß ihr ganzes Sinnen und Trachten dahin geht, eine echte und rechte klerikale Herrschaft zu etablieren. Bei der Diskussion über die Ehescheidungsfrage hörte man aus vielen Äußerungen heraus, daß die Klerikalen, obwohl sie bestimmt nicht in der Mehrheit sind, sondern ganz bedeutend in der Minderheit sind, sich als die Herren des Landes fühlen, denn sie fäßen jede von der ihrigen abweichende Anschauung direkt als eine Beleidigung Brasiliens auf. Nach dem Streit über die Ehescheidung kamen die Kreuzfisse und wieder hörte man, daß das brasilianische Volk dadurch, daß man trotz Gesetz und Verfassung das Symbol des katholischen Glaubens in den Schwurgerichtssälen anbrachte, ein heiliges Recht wiedererlangt habe, das ihm von der Loge genommen worden sei. Jetzt will man noch einen Schritt weiter gehen, und es ist Bahia, das den Anstoß dazu gibt. Dort hat ein Stadtverordneter beantragt, daß die kommunalen Schulen klerikalisiert werden sollen. Ob der Antrag Gesetz werden wird, weiß man noch nicht, aber ausgeschlossen ist es nicht, denn die Klerikalen sind in der Propaganda für ihre Ideen allen anderen überlegen und wo die Gründe fehlen, dort dient ihnen die Gewalt als Argument. Wir würden uns gar nicht wundern, wenn Bahia gegen die klare konstitutionelle Bestimmung, daß die Schule neutral zu bleiben habe, einen offiziellen klerikalen Unter-

richt einführt. Damit wären die Herren aber noch lange nicht zufrieden und sehr bald würden sie beantragen, daß die nichtkatholischen Gotteshäuser kein äußeres Erkennungszeichen tragen dürfen und daß eine Staatsreligion eingeführt werden soll. Bei der ganzen Propaganda übersehen die Klerikalen die alte Erfahrung, daß Druck Gegendruck erzeugt und daß die eine Agitation die andere wert ist. Der gegenwärtige Zustand kann von jedem vernünftig und recht denkenden Menschen als der einzig richtige angesehen werden. Wer glauben kann und will, dem steht es frei, nach seiner Fassung selig zu werden, und wer die Gabe des Glaubens nicht hat, der geht seines Weges, ohne sich um die anderen zu kümmern. Beide haben sie Ellbogenraum: beide können tun und lassen, was ihnen gefällt. Sobald dieser Zustand von einer Seite nicht mehr respektiert wird, ist es mit der Verträglichkeit aus und der Krieg der Meinungen ist da. Wenn der Freidenker sich bemüht, den Gläubigen „aufzuklären“ und ihm Vorschriften zu machen, dann kann man es diesem nicht verdenken, daß er sich jede Einmischung in seine intimen Angelegenheiten verbietet, und wenn der Gläubige die anderen mit aller Gewalt zu seiner Ansicht bekehren will, dann kann man wieder diesen es nicht übel nehmen, daß sie sich belästigt fühlen und den Vorstoß der Klerikalen mit einem Gegenstoß in der antikerikalen Richtung erwidern. Daß bei einem auf diese Art hervorgerufenen Streit und Zank nichts Gutes herauskommen kann, das steht außer Frage, aber es gibt leider Leute, die nicht an das Resultat denken und die unglücklich sind, wenn sie ihren lieben Mitmenschen das Leben nicht verbittern können. — Nach der Ansicht des bahianer Stadtverordneten Conselheiro Arnaldo Slevany soll in den durch öffentliche Mittel erhaltenen Schulen gelehrt werden, daß es einen allwissenden Herrgott gibt, daß der von der Jungfrau Maria geborene Gottsohn die Menschheit erlöst und den Papst zu seinem Stellvertreter auf Erden eingesetzt hat; daß die Ohrenbeichte unbedingt notwendig sei, daß die Hostie bei der Messe in Christi Leib und der Wein in Christi Blut verwandelt werde, und daß schließlich jeder Mensch der kirchlichen Autorität in Rom zu Gehorsam verpflichtet sei. Wenn diese Glaubenssätze in den Religionsunterricht den katholischen Kindern gelehrt werden, dann hat ein Anderengläubiger dagegen nichts einzuwenden, denn es geht ihn ja gar nichts an, was die anderen glauben oder nicht glauben. Sobald dieser Unterricht aber obligatorisch erklärt wird, hört er auf, die Privatangelegenheit der Gläubigen zu sein, und das in Bahia projektierte Schulgesetz stellt somit eine Bedrohung der Ungläubigen und der Andersgläubigen dar. Dasselbe wäre der Fall, wenn die Protestanten oder die Ungläubigen die öffentliche Schule dazu benützen wollten, den Kindern der Katholiken die Lehre einzutrichtern, daß die Bilderverehrung oder die Anrufung der Fürsprache der Heiligen Götzendienst sei, oder gar, daß unsere Ururvorfahren nicht im Paradies spazieren gegangen seien, sondern, auf den Aesten sitzend, Grimassen geschnitten hätten. Gegen einen solchen Unterricht würden die katholischen Eltern sich auflehnen und in ihm mit guten Gründen eine Mißachtung des katholischen Empfindens erblicken; aber es gilt doch: was du nicht willst, daß man dir tu, das füg' auch keinem andern zu! Deshalb sollte man von den gläubigen Leuten erwarten, daß sie mit ihrer Freiheit zufrieden sind und den anderen wieder die ihrige lassen.

Büchertisch. Die Schrecken der Beresina. Hundert Jahre sind verflossen, seit Napoleons Macht in Rußland den tödlichen Stoß erhielt, und in jenen düsteren Novembertagen sich an der Beresina Szenen abspielten, die noch heute das Herz erstarren machen. Ein Augenzeuge, der württembergische Regimentsarzt Dr. Roos, berichtet in seinen Memoiren „Mit Napoleon in Rußland“ (Verlag Robert Lutz in Stuttgart), folgende Einzelheit: Die schöne 25jährige Frau eines französischen Obersten, welche ihren Mann wenige Tage früher, ehe wir diesen Fluß erreichten, in einem Gefechte verloren hatte, hielt unweit der Brücke, die unseren Uebergang bestimmt war, nahe bei mir. Gleichgültig gegen alles, was um sie herum ging, schien sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihre Tochter, ein sehr schönes Kind von vier Jahren, das sie vor sich auf dem Pferde hatte, zu richten. Vergessens suchte sie mehrmals die Brücke zu erreichen, wurde aber immer wieder zurückgedrängt. Dünne Verzweiflung schien ihr ganzes Wesen zu erfüllen; sie weinte nicht, starr waren ihre Augen bald zum Himmel, bald auf ihre Tochter gerichtet, und einmal vernahm ich die Worte: „O Gott, wie bin ich grenzenlos elend, daß ich nicht einmal beten kann!“ Gleich darauf fiel ihr Pferd von einer Kugel getroffen, und ihr selbst wurde von einer ähnlichen Kugel der linke Schenkel über dem Knie zerschmettert. Mit der Ruhe stiller Verzweiflung nahm sie ihr weinendes Kind, küßte es öfters, löste ihr mit Blut getränktes Strumpfband von dem

zerschmetterten Bein und erwürgte damit selbst. Hierauf schloß sie ihr gemordetes Kind in die Arme, drückte es fest an sich, legte sich neben ihr gefallenes Pferd und erwartete so, ohne einen Laut von sich zu geben, ihr Ende. Bald darauf wurde sie von den Pferden derer, die gegen die Brücke sich drängten, zertritten. — Die Episode allein genügt schon, um die Vorgänge an den schrecklich bemalmten beiden Brücken zu illustrieren.

Deutschenhetze. Ein gewisser Teil der luso-brasilianischen Presse macht die neuerdings in Frankreich wieder beliebte Deutschenhetze lustig mit. Daß sich die „Gazeta de Noticias“ in dieser Beziehung besonders auszeichnet, ist nicht weiter verwunderlich. Sie hat für die Deutschen ebensowenig übrig, wie sie die Deutschbrasilianer leiden mag. Die läßlichen Beschuldigungen des Herrn Gama Rosa finden bei ihr stets willkommene Aufnahme, und im übrigen druckt sie aus französischen und englischen Blättern und Zeitschriften begierig alles nach, was vielleicht ein schlechtes Licht auf Deutschland werfen könnte. Daß die „Gazeta de Noticias“ unter diesen Umständen zu denen gehörte, die die angelegliche Ueberlegenheit der französischen Ausbildung, der französischen Strategie und der französischen Geschichte, wie sie der Balkankrieg gezeigt haben soll, besonders ausbeuteten, ist nur logisch. Wir glauben, daß über diese Balkangeschichte schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 20. — Der „Matin“ von heute kommentiert die Tatsache, daß der brasilianische Kriegsminister General Vespasiano schon wieder Gras gewachsen wäre, und waren daher nicht wenig erstaunt, am Montag in der „Gazeta de Noticias“ ein Pariser Telegramm mit folgender Ueberschrift zu finden: „Eine sensationelle Information des „Matin“. — Der General Vespasiano ist geneigt, Reklamationen wegen der schlechten Qualität des Kruppschen Materials zu erheben.“ Das Telegramm selbst lautet: „Paris, 2

die Produktion machen, wenn dann immer und immer wieder die hämischen Havas-Telegramme dazwischen kommen, deren Kontrolle erst nach vielen Wochen, nach dem Eintreffen der europäischen Zeitungen möglich ist? Man erwidert: das ist doch Aufgabe des Auswärtigen Amtes. Mag sein, und das Amt erkennt die Notwendigkeit sogar im Prinzip an. Aber ihm fehlen die Mittel, um die Leistung durchzuführen, und der Reichstag, für den kaum die notwendigsten Gelder für die Auslandsschulen zu erlangen sind, verhält sich gegen solche Forderungen sehr zugeknöpft. Im lieben Vaterlande fehlt leider noch immer der weltpolitische Instinkt, der die viel ärmeren Italiener so großartige Aufwendungen nicht nur für die Auslandsschulen, sondern auch für die Uebermittlung von Profnachrichten machen läßt. Und schließlich sind Handel und Industrie ja die nächsten, mögen sie sich also selber regen!

Die Prúgel-Avenida. Die geliebte Gewohnheit der sogenannten guten Gesellschaft, Meinungsverschiedenheiten auf der Avenida Rio Branco handgreiflich zum Austrag zu bringen, hat vorgestern Abend wieder eine Skandalszene veranlaßt. Kurz nach Mitternacht gerieten zwei junge Nordstaatler vor dem Franziskaner wegen politischer Differenzen aneinander. Der eine, Luis Figueira Machado, ist ein Sohn des früheren Gouverneurs von Parahyba. Dr. João Machado, der andere, Antonio Pessoa, ein Verwandter des Dr. Epitacio Pessoa. Sie bearbeiteten sich mit Stöcken, bis Herr Luis Figueira Machado einen blutigen Kopf hatte. Als dann bestieg sein Gegner ein Auto und fuhr davon, jedoch nicht, ohne vorher einem Polizisten seine Visitenkarte überreicht zu haben. Den Zurückbleibenden nahm die Unfallstation liebevoll in Behandlung, während die Polizei sich in der Angelegenheit einer vornehmen Zurückhaltung befleißigte. Natürlich handelte es sich doch um nahe Verwandte zweier politischer Spitzen.

Ueber die Schlange auf der Polizeiwache schreibt das „Paiz“ in launigem Ton: „Als der berühmte Schauspieler Antoine hier war es war vor vielen Jahren. Wir kennen diese Sachen nur aus der Tradition. Von den Lebenden erinnert sich des Falles nur unser Mitarbeiter Oscar Guana-baris, der in aller Kürze sein erstes hundertjähriges Jubiläum als Theaterkritiker feiern wird. Also, vor unzähligen Jahren war der Schauspieler Antoine hier und er ging unübrig davon. In Paris angekommen erzählte er, daß es hier sogar in den Theatern Schlangen gäbe. Die Pariser nahmen die Sache ernst und die Caricaturisten darüber wütend, daß Antoine sie so vor der zivilisierten Welt herabsetzte. Und da geschah noch etwas, daß in Europa die Ansicht, Brasilien sei ein „pays de sauvages“ befestigte. Im Jahre 1872 wegen des bekannten Religionsstreites der Bischof von Pará, Dom Antonio de Macedo Costa, verhaftet und nach dem Prozeß nach der Festung auf der Ilha das Cobras gebracht. Als Dom Antonio nun an seine pariser Freunde schrieb (und er tat es immer französisch), so datierte er seine Briefe von „Ile des Serpents“. Man kann sich einbilden, welchen Eindruck es auf die pariser Gläubigen machte, als sie sich vorstellten, der Bischof, ein Nachfolger der Apostel, ein Gewährter des Herrn, säße auf einer fernen Insel gefangen, die nur von Schlangen bevölkert sei.“ Nachdem das Humoreskist Blatt nun die „Gefangen-nahme“ der Jararacussu“ beschrieben, sagt es: „Wir wollten aber noch eines wissen: dieser Herr Zivil-gardist hat einen großen Mut bewiesen, als er die Jararacussu mit einer Zange fing, aber... aber, wenn es nun eine Surucucu gewesen wäre? Hätte der Polizist einen solchen „Bicho“ auch so ohne weiteres zur Wache gebracht?“ (Surucucu war zuerst der Spitzname des früheren Delegado des dritten Distrikts, Cunha e Vasconcellos; er war ihm von Pinheiro Machado gegeben worden. Als Cunha e Vasconcellos nun von Pernambuco zum Bundesdeputierten gewählt wurde, da nannte man die pernambucaner Staatsvertretung „banca de surucucus“). Die Surucucu ist bekanntlich eine sehr gefährliche Giftschlange.

S. M. S. Bremen. Der Bundespräsident wird die Offiziere des deutschen Kreuzers „Bremen“ am Freitag nachmittag in Spezialaudienz empfangen. Zahnpasta Pebeco. Wir verweisen auf das Inserat der Firma Beger'sdorf & Co. in Hamburg bezüglich der Zahnpasta Pebeco. Das Präparat ist ein unentbehrliches Hilfsmittel bei der im Tropenklima so überaus wichtigen Zahnpflege.

Kampf gegen den Alkoholismus. Der neue Polizeichef des Bundesdistriktes, Herr Dr. Edwige de Queiroz, will den Alkoholismus bekämpfen. Er will mit der Verteilung von Broschüren beginnen, in welchen auf die Schäden des Alkoholismus hingewiesen wird.

Der Verkehrsminister, Herr Dr. José Barbosa Gonçalves, sei entschlossen, in Sachen der „Noroeste do Brasil“ bei seiner Entscheidung zu bleiben. Die Gesellschaft habe nach seiner Ansicht keine Mittel, die Linie zu Ende zu führen und für die Bundesregierung bestele keine Verpflichtung, das Unternehmen noch weiter zu unterstützen. Dieses wird aber von den Senatoren Victorino Monteiro und Antonio Azeredo verlangt, und der letztere hat die Angelegenheit bereits in Senat zur Sprache gebracht. Der Bundespräsident teilte die Ansicht des Ministers, aber er werde nicht instande sein, Herrn Barbosa Gonçalves gegen die zwei Politiker zu halten. Dieser werde in aller Kürze das Feld räumen und seinen Platz einem anderen Rio-grandenser überlassen.

S. Paulo.

Kandidatur Ruy Barbosa. Gestern Abend wurde wieder ein Meeting für die Kandidatur Ruy Barbosa veranstaltet und morgen Abend wird auf einem freien Platze in der Braz eine ähnliche Volksversammlung abgehalten werden, die jedenfalls wieder sehr gut besucht sein wird, denn dieses kann nicht geleugnet werden — für den bahianer Senator ist ein großes Interesse vorhanden und die meisten Paulistaner, hauptsächlich die von der jüngeren Generation, erblicken in ihm trotz der Stellungnahme des Parteidirektoriums nach wie vor den Retter des Vaterlandes. — In den Kreisen derer, die gern politisieren, ohne auf eine bestimmte Gruppe zu schwören, wird jetzt sehr viel gesprochen, daß der Bundesdennator Dr. Alfredo Ellis und der Wortführer der paulistaner Staatsvertretung in der Bundeskammer, Dr. Galeão Carvallal, die sich beide für die Kandidatur Ruy Barbosa erklärt haben, ihre Mandate niederlegen würden. Zu diesem würden die beiden Herren dadurch gezwungen, daß die Leiter der Partei über die Kandidaturen andere Ansichten hätten. Inwiefern dieses Gerücht auf Wahrheit beruht, kann von den Profanen in der Politik nicht ermessen werden. — Der Korrespondent eines in Rio erscheinenden Blattes will erfahren haben, wa-

rum die Äußerung der paulistaner Stadtverordneten zu der Kandidaturenfrage noch unterblieben ist. Ein Mitglied der Kammer soll sich darüber wie folgt geäußert haben: „Im Innern können die Stadtverordneten Farbe bekennen, denn sie sind in der Regel selbst die politischen Chefs und ihre Wiederwahl hängt somit von ihrem eigenen Willen und dem Willen ihrer Freunde ab. In der Staatshauptstadt ist es anders. Hier hängt die Wiederwahl der Stadtverordneten direkt von dem Willen des Zentraldirektoriums ab, und da jeder von den Herren wiedergewählt werden will, so muß er entweder mit dem Direktorium gehen oder zum mindesten neutral bleiben. Diese Erklärung klingt sehr plausibel, aber wir können doch nicht daran glauben, daß ein paulistaner Stadtverordneter sie abgegeben hat, denn durch sie ist den Herren Stadtverordneten jede Selbständigkeit und sogar jeder Charakter abgesprochen. Um in die Kammer wiederzukehren, wären die Herren zu jeder Zeit bereit, sich dem Willen des Zentraldirektoriums zu unterwerfen und auf jede eigene Meinung zu verzichten! Das hätten wir nun doch nicht erwartet — und noch weniger, daß ein Stadtverordneter dieses mit der größten Selbstverständlichkeit eingesteht. Das Zentraldirektorium kann es bestimmen, was der Kammer direkt gegen den Strich geht, und die Herren Stadtverordneten werden doch zu der Bestimmung ihr Ja und Amen sagen, nur um bei der nächsten Kammerwahl wieder aufgestellt zu werden! Nein, das trauen wir den Paulistanern nicht zu, und wenn das Zaudern der hauptstädtischen Municipalräte nun überhaupt erklärt werden soll, dann ist doch die nächtliegende Annahme, daß sie es für noch nicht opportun halten zu der Kandidaturenfrage Stellung zu nehmen.“

Municipale Kolonisation. Die Municipalität von Mogy-mirim hat von Herrn Major Carlos Pinho die „Capão de Tenda“ genannten Ländereien gekauft, in der Absicht, dort eine Kolonie anzulegen. Die 75 Alqueires große Fläche, die 57 Contos gekostet hat, soll in kleine Lote eingeteilt und an Kleinbauern vergeben werden. — Die Municipalität hat auch die Absicht, nach der neuanzuliegenden Kolonie eine Eisenbahn zu bauen. Dieses Beispiel verdiente Nachahmung. Vor allen Dingen wäre es zu empfehlen, wenn die Municipalität von São Paulo solche Kolonien anlegen würde.

Wissenschaftliche Polizei. Herr Professor Dr. Reiß hat heute Abend in der Normalschule seinen ersten Vortrag über das Thema „Der Kampf der Technik gegen das Verbrechen“. Für die freundliche Einladung, dem Vortrag beizuwohnen, sagen wir dem Herrn Justizsekretär unseren besten Dank.

Räuberischer Überfall. Daß jemand sich selbst tötet, das gehört bekanntlich zu den Alltagslichkeiten, daß aber jemand sich selbst beraubt, das darf schon zu den Seltenheiten gezählt werden. Dieses hat am 13. des laufenden Monats ein Herr Eduardo Silva, Gerent der „Companhia União de Registro de Café“ fertig gebracht. Wir nahmen damals keine Notiz von dem Fall, weil derselbe den Stempel der Erfindung gar zu deutlich trug und doch wieder nicht geschickt erzählt war, um als Dichtung unsere Beachtung zu verdienen. Der genannte Herr erzählte, daß er, um für seine Frau einen Arzt herbeizurufen, in aller Herrgottsfrüh ausgegangen sei. An der Ecke der Rua Ribeiro de Lima und der Praça Visconde de Congonhas sei er von zwei Räubern überfallen worden. Der eine der Banditen habe auf ihn Schüsse abgegeben, von welchen einer seinen Hut getroffen habe, und der andere habe ihn mit einem Messer angegriffen und ihm mehrere Stiche versetzt, die aber nur den Ueberzucker verletzt hätten. Dabei seien ihm ca. 47.000\$000 gestohlen worden, die er bei sich getragen, und von welchen über dreißig Contos der Gesellschaft gehört hätten. — Die Erzählung klang wie eine Mär und dazu noch wie eine schlecht ausgedachte. Ein Geschäftsmann, der 30 Contos zu bewahren hat, die ihm nicht gehören, sollte diese unermesslich respektable Summe in seiner Rocktasche lassen und diesen selben Rock soll er anziehen, um in früher Morgenstunde zum Arzt zu laufen! Das klang schon wie eine Fabel. Und dieser Geschäftsmann wird, als ob die Gauner es ahnten, was er bei sich trage, auf der Straße überfallen; die Räuber geben Schüsse ab, sie bearbeiten den Mann mit einem Dolch, er ruft fünf Minuten lang um Hilfe, und doch hört weder die Nachbarschaft noch der ganz in der Nähe stehende Polizist etwas davon; den Räubern fällt es aber gar nicht ein, den schreienden Mann an der Kehle zu fassen, damit er nicht schreie, und ihn dann regelrecht abzumurksen. Damit war der Auffälligkeiten noch nicht genug. Die Kugel, die den Hut durchschlagen hatte, hatte diesen so ziemlich in der Mitte getroffen, und zwar in einer Höhe, daß, wenn wenn der Filz auf seinem Kopfe gesessen hätte, dasselbe Projekt unfehlbar den Schädel des Betroffenen durchschlagen hätte. Etwas Ähnliches war mit den Messerstichen der Fall. Wenn sie gegen die Kleidungsstücke in einem Augenblick geführt worden wären, als sie seinen Körper bedeckten, da hätten sie den Körper mit durchbohrt, und der Mann hätte keine fünf Minuten lang geschrien, wie Silva das getan haben wollte, sondern er wäre schnell verreckt. — Diese Momente wurden von den Sachverständigen, unter welchen sich auch Professor Reiß befand, festgestellt, und der Polizeidelegado, der über diesen Fall an den Richter zu berichten hatte, kam zu dem Schluß: Eduardo Silva hat sich selbst überfallen und sich dessen beraubt, was ihm nicht gehörte, und er hat selbst seine armen Kleider mit Schüssen und Stichen angegriffen. — Die Komödie wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Ausstellung Angelo Cantu. Vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, ist der für heute angesetzte Schluß der Ausstellung auf Sonnabend, den 26. ds. Mts., verschoben worden, sodas noch weiter Gelegenheit geboten ist, die zahlreichen und künstlerisch wertvollen Arbeiten dieses außerordentlich talentierten jungen Künstlers zu besichtigen.

Zum Falle René Barreto. Der dritte Staatsanwalt, Herr Dr. Mario Pires, hat gegen den Vater der Ex-Lehrerin Alexandrina wegen Mordversuches Anklage erhoben. In der nächsten Woche soll das Beweisverfahren eröffnet werden.

René Barreto hat auch der zweiten Vorladung, auf der Polizeistation in der Consolação zu erscheinen, nicht Folge geleistet, obwohl dieser Vorladung die Bemerkung beigefügt gewesen ist, daß er im Weigerungsfalle sich wegen Ungehorsams strafbar mache. Es heißt, daß Dr. Lins de Vasconcellos den Ex-Lehrer in seinem Hause aufgenommen und den Justizsekretär verständigt habe, daß er René Barreto um keinen Fall ausliefern werde. Ein solches Verhalten des sehr reichen Mannes wäre mehr als unverständlich und die Polizei hätte um desto mehr eine Ursache, René Barreto zum Gehorsam zu zwingen. — Ueber Natalina Rosatti hat man nichts neues gehört. Verhaftet ist die saubere Dame noch nicht.

Neues von den Kandidaturen. Nach der neuesten Version wird die schwierige Kandidaturenfrage folgendermaßen geregelt werden. Der Nationalkongress — Bundessnat und Bundeskammer — wird sich zu einer Konvention versammeln und die Kandidatur Wenceslau Braz-Urbano dos Santos annehmen. Der Staat Bahia wird auf Ruy Barbosa stimmen; São Paulo wird dagegen für die offiziellen Kandidaten sein. Die Anhänger Ruys werden jedenfalls den Senator Alfredo Ellis zum Kandidaten für die Vizepräsidentschaft küren.

Ertrunken. Gestern vormittag fand man im Rio Pinheiros die Leiche eines portugiesischen Arbeiters, namens Joaquim Rosa. Der Mann war am Abend vorher beim Sandaushoben in den Fluß gefallen und ertrunken.

Vom Sport. Heute nachmittag wird auf dem Velodrom zwischen den portugiesischen Fußballspielern und der ersten Mannschaft des hiesigen Fußballklubs „Palmeiras“ ein Match ausgetragen. Das Spiel beginnt um halb vier.

Wie aus London berichtet wird, ist die berühmte englische Mannschaft „Corinthians“ entschlossen, dieses Jahr nach Brasilien zu kommen und in Rio und São Paulo zu spielen. Unter den Spielern befinden sich sechs Mann, die schon vor drei Jahren hier waren.

Konzert im Luzgarten. Heute Abend gibt die Kapelle der Staatspolizei im Luz-Garten ein großes Konzert. (Das Programm ist leider nicht bekanntgegeben worden.)

Vermählung. Ihre Vermählung begingen Herr Johannes Wormhoudt und Frau Lina Wormhoudt geb. Pumpur. Wir gratulieren.

Theater São José. In aller Kürze wird die italienische Operettengesellschaft „Città di Milano“ in diesem Theater eine Reihe von Vorstellungen eröffnen. Im Café Guarany ist ein Abonnement für fünfzehn Vorstellungen aufgelegt.

Varietades. In diesem Theater debütierte gestern eine jüdische Gesellschaft, die nach dem alten Grundsatz: aller guten Dinge sind drei, am ersten Abend drei Einakter über die Bretter gehen ließ. Die Gesellschaft verfügt über gute Kräfte.

Polytheama. Bei der gestrigen Vorstellung war das Polytheama bis zum letzten Platz besetzt. Das Programm, das einige neue Nummern aufwies, war aber auch des Ansiehens wert.

Kabellnachrichten vom 23. Juli.

Oesterreich-Ungarn.

Es heißt, daß der österr.-ung. Botschafter in Petersburg, Graf Thurn, von seinem Posten zurücktreten werde. Als sein Nachfolger wird Graf von Esterhazy genannt.

— In Wiener-Neustadt ereignete sich in einer Pulverfabrik eine furchtbare Explosion, bei der 19 Personen getötet wurden.

Frankreich.

Der französische Dampfer „Ville de Dijon“ ist untergegangen und sind bei der Katastrophe 19 Personen ums Leben gekommen.

— In Paris verstarb der pensionierte brasilianische Marschall João Vicente Leite de Castro im Alter von 70 Jahren.

Italien.

Die Anführer der Meuterei in der päpstlichen Schweizergarde wurden aus dem Corps ausgestossen. Als sie den Hof des Vatikans verließen, brachen sie in Hochrufe auf Garibaldi aus und einer von ihnen stimmte die Marschallaise an.

— Ueber die Landung des italienischen Ballons auf italienischem Boden wird weiter berichtet, daß sie nicht absichtlich erfolgte, sondern der Ballon sei vielmehr vom Winde über die Grenze getrieben worden. Die Besatzung des Luftschiffes wird noch in Udine festgehalten, doch dürfte ihre Freilassung sehr bald erfolgen.

— In Foggia fuhr infolge einer falschen Weichenstellung ein Zug in eine Arbeitergruppe, die nicht mehr schnell genug ausweichen konnte. Zwei Arbeiter wurden dabei auf der Stelle getötet und weitere vier schwer verletzt.

Holland.

In Neu-Weiden explodierte bei einer Artillerieübung ein Geschütz. Zwei Offiziere und drei Soldaten wurden dabei schwer verletzt.

Belgien.

Die „Independence Belge“ befaßt sich in einem ausführlichen Artikel mit der Auswanderung nach Brasilien und meint, daß die Kampagne, die von Italien gegen Brasilien geführt wird, nur das erstere Land schädigen könne.

Vereinigte Staaten.

— In Binghamton brach in einer Fabrik, in der 120 Frauen beschäftigt waren, Feuer aus. Mehrere Arbeiterinnen kamen in den Flammen um.

— Auf der Verbrecherkolonie Oakley wütete ein furchtbarer Brand. 35 farbige Gefangene landten in den Flammen ihren Tod.

Argentinien.

— Aus Cordoba wird eine furchtbare Tragödie berichtet. Ein vierjähriger Knabe ermordete ein viermonatiges Mädchen, zerschneidete es in Stücke und warf diese ins Feuer.

Lage auf dem Balkan.

Die Türken werden Adrianopel wieder räumen, Sie werden aber die Festungsgeschütze mitnehmen.

Der Reichtum der brasilianischen Flora. (Der Akazienbaum).

Wenn es sich um Waldkultur handelt, so denkt niemand bei uns an den Akazienbaum, trotzdem derselbe einer der besten Bäume für die Aufforstung abgeschlagener Wälder bildet. Man wendet seine Aufmerksamkeit fast nur dem Eukalyptusbaum zu, während es unter den einheimischen Baumarten viele gibt, die den gleichen Zweck erfüllen, aber einen bedeutend größeren Nutzwert haben.

Die Akazie (Piptadenia rigida. Benth), welche in ganz Brasilien gedeiht und keine Ansprüche an die Qualität des Bodens stellt, ist derjenige Baum, den man bei Neuaufforstungen der Wälder bevorzugen sollte. Er wächst äußerst schnell und schon im achten Jahre gibt sein Stamm Eisenbahnschwellen und Bretter von 22 bis 30 Zentimeter Dicke. Außer dem Holze, welches sich auch für die Konstruktion von Privatgebäuden eignet, dienen die Zweige und Wurzeln für Brennholz. Die Rinde ist für Gerberei-Zwecke sehr geeignet und enthält 40 Prozent Tannin, außerdem eignet sie sich zum Gerben ganz feiner und heller Felle. Im Norden und an einigen Stellen des Staates Minas wird Akazienrinde in den Gerbereien allen anderen vorgezogen.

Es gibt noch andere Akazienarten, welche sich zu gleichen Zwecken eignen, dies sind die weiße Akazie (Piptadenia foliosa) und die Baumwollenblütenakazie oder auch Cambuy Akazie (Piptadenia colubrina) genannt. In der Umgegend von Rio de Janeiro gibt es sehr viele Akazienbäume, die aber nicht gefällt werden können, da sie zur Erhaltung der Reinheit der Luft und zum Schutze der Wasserquellen notwendig sind, sie könnten aber sehr vorteilhaft der Samenkultur dienen. Der Akazienbaum liefert auch noch einen Gummi, der zwar nicht so gut wie der Gummiarabicum ist, aber in der Hut-fabrikation gute Verwendung finden kann. Durch Kaffee-Pflanzungen entkräfteter oder anderer schlechter Boden, der von der Eisenbahn durchschnitten wird, eignet sich gut zur Anpflanzung von Akazienbäumen. Damit würden mancherlei Vorteile erreicht werden. Die Eisenbahn hätte Wälder, aus denen sie das Holz für die Geleisschwellen entnehmen könnte, die Städte könnten leicht mit billigen Brennholz versehen werden, der Boden gewänne Dünger, der seine erneute Fruchtbarkeit herbeiführte und die Quellen bekämen eine größere Menge Wasser.

Der Akazienbaum ist eine in Brasilien heimische Pflanze und befriedigt höhere Ansprüche, als der Eucalyptus, der sich langsamer entwickelt und minderwertiges Holz besitzt.

Trotzdem in Brasilien soviel Nutzhölzer gedeihen, deren Samenkultur in der leichtesten Weise bewerkstelligt werden kann, liegen doch noch ungeheure Länderstrecken entweder ganz unbenutzt oder sind nur mit dünnen Grasarten bestanden, während sie mit Wäldern von unseren besten, Nutzholz liefernden, Bäumen bedeckt sein könnten.

Die Rinde des Akazienbaumes dient auch medizinischen Zwecken und wird bei Behandlung von Diarrhö und Dysenterie mit Erfolg angewandt. Bei chronischer Bronchitis wirkt sie durch ihren grossen Gummigehalt sehr heilsam.

Alle diese Eigenschaften stellen den Akazienbaum weit über andere Pflanzen, besonders über den so sehr geschätzten Eucalyptus, der lange nicht den gleichen Nutzwert besitzt.

Brasilien hat nicht nötig, Pflanzen anderer Länder zu akklimatisieren, denn es besitzt bessere, die sich vielseitiger und mit größerem Nutzen anwenden lassen. Die einzige Arbeit, die man mit dem Akazienbaum hat, ist, daß man ihn aus den Urwäldern nach den Parks und Gärten verpflanzen oder ihn aus seinem Samen in Baumschulen aufziehen muß.

Wenn man wissen will, was Pflanzenkultur und Liebe zur Botanik heißt, dann muß die botanischen Gärten in Europa besuchen, in welchen mit großen Kosten Treibhäuser gebaut und unterhalten werden, um ein tropisches Klima zu erzeugen. Mit ungeheuren Fleiß und großer Aufmerksamkeit werden dort tropische Pflanzen gezogen und es gibt dort selbst Königspalmen von beträchtlicher Höhe.

Bei uns, wo man nur nötig hätte die Verpflanzung vom Walde nach dem Garten vorzunehmen, existiert diese Liebe zur Botanik nicht, trotzdem es doch leicht wäre, die besten und schönsten Baum- und Blumenarten dicht bei den Häusern zu haben.

Die Akazienbäume in allen ihren Abarten, seien es weiße, rote oder gelbe, verdienen unsere ganze Aufmerksamkeit, weil sie sich sehr gut für Neuaufforstungen eignen und außerdem von größtem Nutzen sind. Die Eisenbahngesellschaften sollten den Schwellen aus Akazienholz den Vorzug geben, da sie kein besseres und leichter zu beschaffendes finden können.



Kennen Sie PEBECO?

Wenn nicht, dann überzeugen Sie sich durch einen Versuch, dass PEBECO nicht ein Zahneinreinigungsmittel wie jedes andere ist, sondern sich durch besondere, gute Eigenschaften auszeichnet, die Ihnen schon nach Gebrauch der ersten Tube auffallen werden. — PEBECO reinigt nicht nur die Zähne, sondern es wirkt auch erfrischend und belebend auf die Mundschleimhäute, regt deren Tätigkeit an, stärkt das Zahnfleisch und erhält den Mund rein und frisch, es trägt somit zum Wohlbefinden dessen bei, der es in ständigen Gebrauch nimmt.

Zu haben in allen Apotheken, Parfümerien u. besseren Friseurgeschäften.

P. Beiersdorfs & Co.
Hamburg NO. 30

Humor und Kurzweil.

Vergleich. „Also die Behandlung in dem Sanatorium hat dir geholfen; kannst jetzt wieder gut laufen?“ — „O, ich kann jetzt wieder herumrennen, wie ein Baumunternehmer, wenn er Geld benötigt!“

Entweder — oder. „Jünger Mann — donnerste der Vater — Sie kommen nun schon lang genug hierher, um meiner Tochter den Hof zu machen. Wählen Sie... entscheiden Sie sich: Entweder die Hand der Tochter oder der Fuß des Vaters!“

Die schlagfertige Nichte. „Bist Du ein eitler Fratze! Immer vor dem Spiegel! Ich fräse mich sogar ohne Spiegel!“ — „Ja, Tante, ich weiß; Du kannst eben Deine Zöpfe am Fensterriegel oder an der Türklinke flechten!“

Nach dem Fest. „Was ist denn mit dem Huber passiert? Der sieht ja ganz elend aus!“ — „O, das ist eine böse Geschichte! Dem ist beim Kaiserjubiläum ein Hurra im Bauch stecken geblieben — und das geht nun nimmer raus!“

Der praktische Vater. Der kleine Roland feierte seinen elften Geburtstag. Als er nach der Schule kam, fragten ihn seine Mitschüler, was er denn von seinem Vater bekommen hätte. — „Rasierapparat“, erwiderte der Junge. — „Das ist aber ein putziges Geschenk! Damit kannst Du doch gar nichts anfangen! Du brauchst dich doch noch nicht zu rasieren!“ — „Das meinte Vater auch“, erwiderte der Junge, „und darum will er ihn so lange benutzen, bis ich groß bin.“



NEUHEIT!

FOLHINHAS und PLAKATE in wirkungsvoller u. vornehmer Ausführung.

Verlangen Sie Muster und Preise vom Kunstgewerbehaus

IDAÍ, Rua da Conceição N. 16 Entwürfe und Zeichnungen zu Diensten.

Deutsche Kunstmöbel-Fabrik

— von —

Reinaldo Nees

N. 26, Rua Martiniano de Carvalho - SÃO PAULO - Rua Martiniano de Carvalho N. 26

fabriziert Möbel für:

Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Damen-Toilette- und Schlafzimmer, Küchen und andere mehr in allen Stilarten.

Haus-, Zimmer-, Korridor-Türen, Tore, Windfänge, Glasabschlüsse, Fenster, Wandvertäfelungen in einfacher und reicher Ausführung.

Auf Wunsch werden hochfeine Stein-Intarsien aus brasilianischen Edel- u. Halb-Edelsteinen, Achate, Jaspise mit geschmackvollen Fassungen in Möbel kunstgerecht eingelegt.

Jeder Auftrag wird schnellstens zu äusserst billigen Preisen ausgeführt



Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren

Massage- Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc. (hydro-elektrische medicamentös. Dampf, Lichtböer u. Douce en) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer Berlin Rua Berjornh Constant 21 :: S. Paulo

Inserieren Sie in der Deutschen Zeitung

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Photographie u. Vergrößerungs-Anstalt

Gustavo A. Schmidt

empfehlte sich zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, speziell zu Vergrößerungen in tadelloser Ausführung und konkurrenzlos, billigen Preisen. Bei Anfragen bitte Original-Photographie beizufügen, welche in jedem Falle franco retourniert wird.

Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 - SÃO PAULO - Telephon Nr. 1280

Spezialität in Interieurs von Fabrik-Etablissements

Portraits u. Gruppen in u. ausser dem Hause

Platinotypie • Sepiatypie • Oel-Portraits

Grosser Ausverkauf der Casa Guerra

Bilanzhalber und wegen Raummangels beabsichtigen wir unser grosses Lager von Stoffen und sonstigen einschlägigen Waren zu liquidieren, worauf wir die Aufmerksamkeit unserer geehrten Kundschaft und des Publikums im Allgemeinen lenken und bitten, keine Einkäufe zu machen, ohne unsere Preise einer geneigten Durchsicht zu unterziehen.

CASA GUERRA - Rua S. Bento 86 - S. Paulo

Das Bagno

Von J. H. Rosny.

Berechtigte Uebersetzung von Eugenie Meyer.

(Fortsetzung.)

Mein Sohn wollte reden, Le Bert wehrte ihm durch eine Geste, und seine Denkerangen, die er so lange abgewandt gehalten hatte, voll auf mich richtend, rief er mit einem so überzeugten Ton, daß er Eindruck auf mich machte:

„Glauben Sie mir... ich bringe Ihnen die Wahrheit, weisen Sie sie nicht zurück, sie würde sich gegen Sie wenden.“

Es gibt blitzartige Augenblicke, in welchen die Worte einen anderen Sinn annehmen. An meinem Geiste zogen Dinge vorüber, die ich in den langen

fen gesehen, um nicht überzeugt zu sein, daß Le Bert sich beugen werde. Ich zweifelte natürlich noch weniger daran. Wie staunten wir daher, als wir den Mann mit einem ironischen Lächeln sich aufrichten sahen.

„Ich sehe wohl, daß ich nichts als ein Dummkopf bin,“ sagte er, „weil ich mich an Leute wende, die glauben, mir ein Almosen bieten zu können. Behalten Sie Ihre ausnahmsweise Unterstützung und Ihren Posten desgleichen. Wir würden hinfert schlecht miteinander auskommen... Uebrigens haben Sie mich zu sehr beleidigt, als daß ich Sie widersprechen möchte. Gleichwohl entschuldige ich Sie: Sie müssen so außerordentlich an die menschliche Knechtschaft gewöhnt sein.“

Damit wollte er sich entfernen, als mein Sohn ihm zornig zusehnderte:

sten des Jahrhunderts; aber um sie durchzusetzen, bedurfte es eines originellen, kühnen Geistes, wie ihn nur die berufenen, wirklichen Erfinder besitzen.

Ich will einen Augenblick innehalten, um einen Rückblick auf jene Jahre zu werfen, die ich für glücklich hielt, in welchen ich zwischen meiner Frau und meinem Kinde in der Geborgenheit der Opulenz lebte, mich in dem köstlichen Bewußtsein wiegend, allmächtig und geliebt zu sein und mein Vermögen einem teuren Erben zu hinterlassen. Da sich zu all diesen Gütern noch eine feste Gesundheit gesellte, wuchs mein kühnes Verlangen, über die Menschen zu herrschen, mit meiner Verachtung derselben.

Nur durfte ich niemals allein sein. Eine undefinierbare Angst verfolgte mich, ähnlich derjenigen, wie sie junge Leute befällt, die an Ohnmachtsanfällen leiden. In der Einsamkeit kam es wie ein Schwin-

Die Tage vergingen. Mein Sohn hatte sein zwanzigstes Jahr vollendet. Er absolvierte sein Freiwilligenjahr in übrigens sehr angenehmen Verhältnissen. Und hier greift die verbittliche Hand des Schicksals ein. Eines Morgens klopfte ganz unerwartet der Oberst des Kavallerie-Regiments, bei welchem mein Sohn stand, an meine Türe. Es war ein alter, bewährter Freund.

„Ist Paul hier?“ fragte er.

„Nein,“ antwortete ich. „er ist beim Regiment.“

„Nicht doch; seit vier Tagen schon wird er als abgängig gemeldet.“

„Bester Freund!“ rief ich, furchtbar erbleichend. Vergeblich versuchte er mich zu beruhigen. Was ihm nur als ein unbesonnener Jugendstreich erschienen mochte, wurde für mich, den Vater, zu einer unerklärlichen, entsetzlichen Sache.

„Haben Sie Nachforschungen angestellt?“

„Nein,“ antwortete ich. „Ich glaube an einen Jugendstreich.“

Ohne hierauf etwas zu erwidern, erteilte ich Befehl, sofort einzuspannen, und wir rasten nach Versailles.

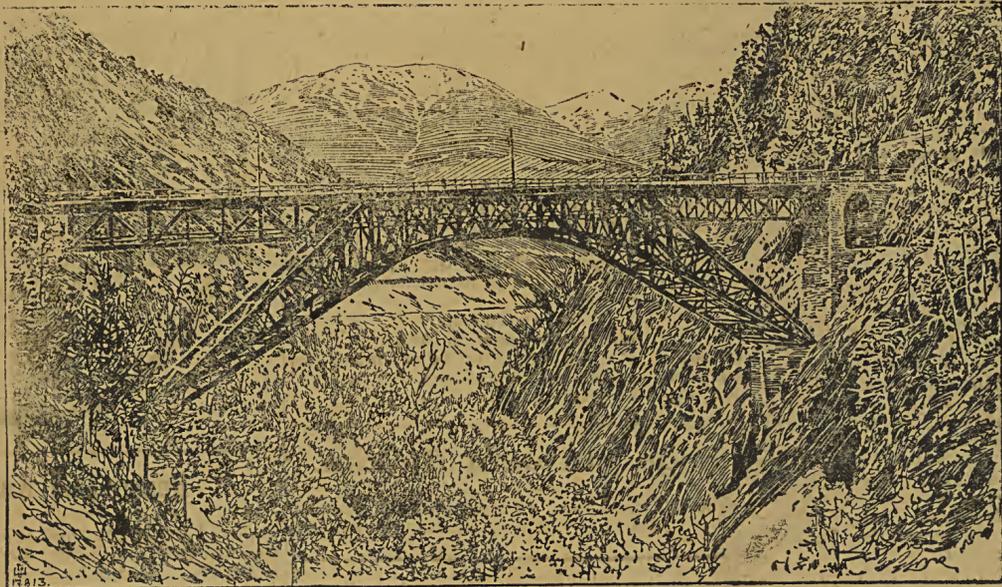
Ich entsann mich, daß Paul am Tage vor seinem Verschwinden mich um fünfzigtausend Franken ersucht hatte, um eine Jacht zu bezahlen, die sein Freund Lebold von Marseille ihm zum Kaufe bot. Dieser Freund mußte sich in Versailles befinden. Ich gab Auftrag, alle Hotels der Stadt zu durchforschen, deponierte nach Marseille, dann eilte ich in die Kaserne. Die intimsten Zimmergenossen meines Sohnes bestätigten, daß er beim Verlassen der Kaserne fünfzigtausend Franken in Banknoten bei sich hatte. Er hatte sich bis Mitternacht Urlaub erbeten und war gegen fünf Uhr nachmittags mit ruhiger, heiterer Miene fortgegangen. Soldaten seiner Kompagnie hatten ihn zwanzig Minuten später zu Rad und in Zivil in der Richtung nach Saint-Germain gesehen. Die Pförtnerin vom letzten Parktor erinnerte sich, einen jungen Radfahrer gesehen zu haben, der dem Signalement Pauls entsprach.

Diese Auskünfte beruhigten mich. Ich begann selbst zu glauben, daß es sich nur um eine Torheit handle. Indessen kam der Mann zurück, der in den Hotels Umsehau gehalten hatte. Lebold war nirgends aufzufinden gewesen.

„Natürlich!“ sagte ich mir, „sie werden sich in Saint-Germain getroffen haben.“

Aber da traf die Antwort von Marseille ein: Lebold hatte gar nicht daran gedacht, seine Jacht zum Kauf anzubieten. Die Bangigkeit ergriff mich in erhöhtem Maße. Ich warf mich auf ein Pferd und flog nach Saint-Germain, unterwegs alle Passanten befragend. Allein nach dem Verlassen des Parkes schien Pauls Spur verschwunden. Niemand vermochte mir einen Anhaltspunkt zu geben. Nur ein weinseliger Sehenkwirt erzählte ein Langes und Breites von einem gewissen Wagen mit einem armseligen Klepper, der sich an diesem Tage ohne scheinbaren Grund auf der Straße herumgetrieben hatte. Plötzlich, so gegen sechs Uhr, war er fort. Ich hatte den Mann im Verdacht, mir etwas vorzuzulernen. Er kaute die Worte und schnappte fortwährend nach Luft. Ich hatte nicht die Geduld, ihn zu Ende zu hören. In Saint-Germain ging ich persönlich alle Hotels ab, und als sich dies als resultatlos erwies, benachrichtigte ich die Polizei. Als der Abend hereinbrach, vermochte ich kaum noch mich aufrecht zu erhalten. Die Einsamkeit erdrückte mich. Ich ließ mein Pferd zurück und benutzte den nächsten Zug. Alles um mich her schwankte vor meinen Blicken.

(Schluß folgt.)



Der Bietschielviadukt bei Raon mit dem gewaltigen Bietschhorn im Hintergrunde.

Jahren meines Elends wiederfand. Ich nahm Harmonien außerhalb der konventionellen Harmonien, eine innerliche Antwort auf unsere Handlungen, eine Anpassung der Wesen an die Lüge oder an die Wahrheit und, dementsprechend, verächtliche oder ehrenwerte Geschicke wahr. Vor allem jedoch ahnte ich, daß dieser Le Bert nicht vergeblich meinen Lebensweg gekreuzt habe. Aber dieser Zustand dauerte nur ganz kurze Zeit: ein minutenlanges Schliessen der Augen — und der Anfall war vorüber. Kalt sagte ich:

„Sprich, mein Sohn.“

Ah, welches Sakrilegium! Ein solches Urteil durch einen grünen Jungen fällen zu lassen, der sich darin gefiel, meiner Eigenliebe zugleich mit der meinigen zu schmeicheln und den Erbfeind zu zerschmettern.

„Ich denke, Herr Le Bert,“ entschied Paul, „daß Ihr Ansinnen unvernünftig ist. Mein Vater wird Ihnen zweihundert Franken, als ausnahmsweise Unterstützung, gewähren und wird Sie nicht entlassen. Das ist alles, was sich hoffen läßt.“

Obgleich noch so jung, hatte er zu viel Leute mit beiden Händen nach solchen Anerbietungen grei-

„Es tut mir leid, Ihnen Ihre famosen Geheimnisse nicht zurückgeben zu können.“

Ein tiefsemerzlicher Ausdruck glitt über Le Berts Züge.

„Junger Mann,“ sagte er, „hüten Sie sich, spielen Sie nicht mit etwas so Ernstem... Uebrigens...“

Er hatte keine Zeit zu vollenden; auf meinen Ruf eilte ein Lakai herbei:

„Führen Sie den Herrn hinaus.“

Er beugte das Haupt, ging, und wir hatten zum letztenmal den fadenscheinigen Ueberrock, die abgewetzten Knöpfe, die groben, schlecht gewichsten Schuhe gesehen.

Zwei Jahre verflossen. Le Bert war unserem Gedächtnis verschwunden. Tausend andere Bettler und Wahnwitzige verwischten seine Spur. Mein Sohn hatte einen anderen Professor erhalten. Er hatte sein Laboratorium vergrößert und sogar einige interessante Experimente durchgeführt, die Le Berts Theorie bestätigten. Die Sache machte nicht viel von sich reden. Niemand, nicht einmal mein Sohn, zog irgendeinen Nutzen daraus. Die Folge meiner Erzählung wird beweisen, daß die Idee dennoch lebensfähig war, eine der lebensfähigsten, erfolgreich-

del über mich, meine Gedanken bewegten sich wieder in jener seltsamen Richtung, die sie in der blitzartigen Minute während meiner Unterredung mit Le Bert zum erstmalig eingeschlagen hatten. Da befriedigte nichts mehr mein Herz. Die Lüge, das Nichts, richteten sich drohend vor mir auf. Zwischen mir und dem Weltall gab es keine Verbindung. Mein Leben schien ein eitler, verwehender Hauch. Ich hatte die Empfindung, daß in meiner Seele nichts haften bleibe, sich nichts organisiere, und Entsetzen faßte mich bei der Vorstellung an ein bestimmtes Etwas, dessen Name ein Mann vor mir ausgesprochen hatte und das Wahrheit hieß: das Gespenst des Reiches, dessen Vorhandensein alle heiligen Schriften, alle Denker konstataren und das, müde dessen, uns in der Einsamkeit, die wir mit Abscheu fliehen, nicht überraschen zu können, endlich fürchterliche Worte mit Flammenzeichen an die Wand eines Festsaales schreibt. Ich ergab mich indes nicht, ich kämpfte. Des Nachts drückte ich mein anbetungswürdiges Weib an mein Herz; tagsüber lebte ich mit meinem Sohn, meinen Verwandten, meinen Freunden. Selten nur fand die Bangigkeit den Weg in meine Brust.

Anekdote.

von Rudolf G. Binding.

Es scheint, daß es Witze gibt, die selbst der humorvollste Mensch nicht ertragen kann — nämlich wenn sie auf ihn gehen. Sie sind vielleicht zu gut, um ertragen zu werden. Dies wäre eigentlich kein Grund, aber ich weiß, soviel ich auch darüber nachdenke, keinen anderen für die folgende Geschichte ausfindig zu machen, die in ihrer Wirkung eine Trübung einer guten Freundschaft nur wegen eines Witzes zur Folge hatte.

In einem kleinen Schwarzwaldbade trafen sich im Sommer 19... in einer Gesellschaft außerordentlich gebildete Leute, wie sie der Zufall nur selten an solchen Plätzen zusammenführt, am Mittags-tisch ein Oberhofprediger und ein schwäbischer Kandidat der Gottesgelährtheit, welche die Geschicklichkeit des Wirtes für die Zeit ihres Aufenthaltes zu den Mahlzeiten nebeneinander placierte hatte. Der Oberhofprediger, froh, den hallenden Gewölben des Doms der Residenz und anderem entgangen zu sein, was ihn dort droben im Norden beengte, freudete sich mit dem frischen jungen Schwaben, der das Herz auf dem rechten Flecke und die Zunge auf keinem anderen hatte, rasch an. Da der Kandidat nur wegen eines Herzeleidens seinen früheren Beruf welcher der eines Forstmannes war, hatte aufgeben müssen, so war es begrifflich, daß er aus diesem eine gewisse Anhänglichkeit für alle Tiere des Waldes und der Lüfte mit hinüber genommen hatte in Gottes Reich, dem er nun dienen wollte. So war es besonders die Menge der verschiedenartigsten Vögel, welcher seine stundenlange Beobachtung in den Anlagen des Parks, in den Hecken der Straße und in dem bronzefarbenen Dunkel unter den sonnenbestrahlten Tannen galt. Dieser täglichen Gepflogenheit schloß sich der alte würdige Oberhofprediger, welchem die behutsamen Spaziergänge, wie sie dem jungen Schwaben vorgeschrieben wurden, gerade recht waren, eifrig an. Seine bisherigen Kenntnisse, auf dem Gebiete der Vogelkunde mochten nicht viel über Noahs Taube, den Raben des Eremiten und den heiligen Geist hinaus-

gehen, und einer allzu ausgiebigen Erforschung der vielen Arten, die dort in der gelegten Umgebung sich zusammenfinden, widersetzte sich sein Auge, das, wie er scherzhaft behauptete, wohl schon zu sehr nach innen gerichtet war, um nach außen noch sehr brauchbar zu sein. So kam es, daß er manchmal die gewöhnlichsten und bekanntesten Vogel-

regung nach Hause. Er hatte einen ihm unbekannt, höchst merkwürdigen und seltenen Vogel gesehen, den er jedoch nicht weiter und genauer zu beschreiben vermochte, als daß er etwas gravitätisches an sich gehabt und eine rot gefiederte Brust und ein graues Kleid zeige. Der Kandidat, der die ganze Tischzeit über sich mit seinem Nachbarn über-



Sachgarten eines Berliner Modehauses nach amerikanischer Art zur Erholung der Angestellten in ihren Arbeitspausen.

verkannte oder als Seltenheiten beschrieb. Das alles aber hielt ihn nicht ab, aus der reinsten Liebenswürdigkeit und Freude an seinem jungen Freunde dessen Liebhaberei, so gut es eben ging, zu teilen. Eines schönen Tages kam der Oberhofprediger von einem seiner Spaziergänge, den er aus irgend welchem Grunde ohne die Begleitung des jungen Vogelkenners gemacht hatte, in ziemlicher Auf-

dieses Wundertier unterhielt, ließ sich genau den Ort beschreiben, wo der Vogel gesehen worden war, und glaubte sicher desselben an gleicher Stelle und zu gleicher Zeit ebenfalls ansichtig zu werden, hatte aber nicht die leiseste Vorstellung, um welchen Vogel es sich handeln könne. Dies betrubte den Oberhofprediger umso mehr, als er am nächsten Tag in der Frühe abreisen wollte und somit fürchtete,

daß ihm der Wundervogel wirklich nur einmal in seinem Leben begegnet sein möchte und er nicht einmal Name und Herkunft desselben erfahren solle. Sein junger Freund indessen versprach ihm, sobald er den Vogel gesehen und bestimmt hätte, den Namen schriftlich mitzuteilen.

Am andern Morgen reiste der Oberhofprediger zu Tal, während der Theologie-Kandidat ungesäumt die Spur des Wundervogels aufnahm, welcher denn an der bezeichneten Stelle bald sich seinem geübten Auge vorstellte.

An demselben Abend trug mein Schwäblein schmunzelnd eine an den Oberhofprediger gerichtete Karte auf die Post.

„Ein instinktives Gefühl,“ so schrieb er, „hat Sie ein besonderes Interesse an einem Vogel nehmen lassen, welcher ganz und gar nichts besonderes an sich hat. Es ist nämlich ein Dompfaff.“

Nun war der Oberhofprediger sicher ein humorvoller Mann, und ertrug auch den feinen Witz über seinen Stand, wie es jeder, der einen Spaß versteht, erträgt. Aber diesen Witz hat er doch nicht vertragen. Es muß gesagt werden, daß es eine eigentümliche Laune des deutschen Sprachgebrauchs ist, denselben Vogel sowohl mit dem Ausdruck Dompfaff, als mit dem Ausdruck Gimpel zu belegen; denn im menschlichen Leben ist ein Dompfaff sicher kein Gimpel und ein Gimpel gewöhnlich kein Dompfaff. Aber könnt ihr mir einen anderen Grund für die Verstimmung des Oberhofpredigers angeben, als daß der Zufall hier einen zu guten Witz gemacht hatte, den der junge Schwab mit seinen hellen Augen und seinem klaren Verstand nur entdeckte?

Santos.

Die Deutsche Zeitung ist im Einzelverkauf in Santos bei Herrn Paiva Magalhães (Zeitungsgesellschaft), Rua S. Antonio N. 84, in der Nähe des Largo do Rosário, zu haben.

Turnerschaft von 1890 S. PAULO

Freitag, den 26. Juli 1913
Vierteljahres-Versammlung
Programm:
1. Verlesen des Protokolls
2. Aufnahme vorgeschlagener Herren
3. Bericht des Turnrates
Zahlreiche Beteiligung erwartet
3436 Der Turnrat.



Sonabend, den 26. Juli 1913
Ordentliche General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Verlesen des Protokolls
2. Kassenbericht
3. Wahl des neuen Vorstandes
4. Verschiedenes
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand

Recebedoria de Rendas da Capital
2. Sektion
Gebäude- u. Grundstücks-Steuer
Auf Anordnung des Herrn Dr. A. Pereira de Queiroz, Administrator dieser Recebedoria, wird bekannt gegeben, dass auf Beschluss des Herrn Finanz-Sekretärs, die Frist der Zahlung der Gebäude- und Grundstücks-Steuer bis zum 31. dieses Monats, verlängert worden ist.
Nach Ablauf dieser Frist wird obige Steuer mit 10% von denjenigen erhoben werden, die bis dahin die obigen Steuern nicht beglichen haben.
Recebedoria da Capital, 4. Juli 1913.
Der intern. Chef der 2. Sektion: Mauro Egydio de S. Aranha.

Guarujá

Pensão e Restaurante „Svea“
empfehlenswert dem wert. Publikum
Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche, warme Bäder, herrl. Seebäder, schönste Lage, dicht am Meere.
3446 Inhaber: João Iversson

Dr. J. Brito
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Fränkenerkrankungen, Herz-Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhagie An endgültig von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2080.
Man spricht Deutsch

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms
Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grosser Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantiert für alle prothetische Arbeiten Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
Praça Antonio Prado No. 8
Telefon-Kabinett 2657 - Telef. Wohnung 2703 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal „14“ - São Paulo. 252

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfehlenswert dem reisenden Publikum.
Ladeira St. Epligenia 27. São Paulo

Pension Hamburg

75 - Rua dos Gusmões - 75
Ecke Rua S. Epligenia: S. Paulo
5 Minuten von den Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt
empfehlenswert dem reisenden Publikum.
Frederico Hieler.

José F. Thöman

Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32

Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

Zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Ländereien

zu billigsten Preisen
in einzelnen Lotes von 6 Meter Front aufwärts. Dieselben befinden sich in der Nähe von Rua Domingos Moraes, Avenida A, B, und Rua Antonio Coelho, in der besten und schönsten Gegend von Villa Marianna. Der Preis ist 850, 400, 500 und 600\$000 per Meter Front mit 52 M. Tiefe. Verkauft auch auf Abzahlung mit 2 Jahren Zeit. Näheres bei Albert Müller, Rua S. Bento 51, Sobrado, S. Paulo.

Für Herrn Gustav Jöllenbeck

(Monteur) liegen Nachrichten in der Exped. ds. Bl., S. Paulo.

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portogies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4
S. Paulo Von 1-3 Uhr.
3 Telefon 1407.

Ausgezeichneten

Frühstücks- und Mittagstisch

finden einige Herren und Damen
Rua Bento Freitas 40
São Paulo.

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

Dr. Alexander Hauer

ehem. Assistent an den Hospitälern in Berlin, Heidelberg, München und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Alfandega 79, 1-4 Uhr

Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. Theresa 322) Rio de Janeiro.

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.
Agenten: 259g

Nossack & Co. — Santos

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2-5

Gasthaus Weisse Taube

Rua do Triunpho 4-5, S. Paulo
hält sich dem verehrtenreisenden Publikum bestens empfohlen.
Vorzügl. die Küche, helle Zimmer, gute Betten — Tischweine, Ant. arctica-See-äpfeln n. Flaschenbier stets zur Auswahl. — Aufmerksamkeit Bedienung. Mässige Preise. Pensionisten werden angenommen.
Die Besitzerin
Mathilde Friedrichsson

Zahnarzt Willy Fladt

Rua 15 de Novembro 57
(Casa Bento Loeb)

Täglich zwei mal trische Wiener-Würstchen

zu haben in der (S.91)
Deutschen Wursthabrik
Travessa Paula Souza No. 46
Mercadinho São João No. 26
Mercado Grande N. 3 u 4

Spezial-Offerte.

Fruchtbäume

Birnen, Aepfel, Ameixiras, Kakis
in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, posto irgend welcher Station im Innern.
12 Stück für Rs. 20\$000

„Floricultura“

João Dierberger
Caixa do Correio 458 — S. Paulo

CARL KELLER Zahnarzt

Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956
Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng Müller

Pectoral - Wiken

Ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogaria Ypiranga, Rua Direita 58, S. Paulo.

Damen

welche Hüte benötigen!
Soeben eingetroffen: Grosses Sortiment letzter Modeneuheiten in Plüsch, Sammt, Seim, Castor in allen Farben etc. zur Anfertigung von Hüten; ebenso für denselben Zweck grosse Auswahl in Strohhüten, seidenen Bogen, englischen Stroh etc. Grosse Auswahl in Besätzen, Bänder, Federn aller Arten, Blumen etc. etc. letzte Neuheit für die Wintersaison. Die Fabrik hat Entwürfe aller Modelle zur Auswahl vorrätig, und fertigt auf Wunsch irgendwelches Modell an. Aufträge wer en engros und en detail sorgfältigst ausgeführt. Hüte irgendwelcher Farbe werden gewaschen, gefärbt und reformiert im Geschäft „A Suissa“, von Nerco Milani, Rua da Consolação 72, S. Paulo.

Zahnarzt Dr. Alvaro Moraes

Promoviert durch die medizinische Fakultät in Rio, mit 10-jähriger Praxis Garantierte Arbeit. Honorar in Ratenzahlungen. Setzt Zähne ohne Platte ein. Arbeiten nach nordamerikan. System. Plombieren von 5\$ an. Goldkronen von 25\$ an. Stützähne von 20\$ an. Gebisse 5\$ per Zahn. Ausbesserungen 10\$. Zahnziehen gratis. Andere Arbeiten werden zu billigen Preisen ausgeführt; das angewendete Material ist prima Ware. Patienten werden besucht. Besuchszeit den (Konsultationen) von 8 Uhr früh, bis 8 Uhr abends, Sonntags bis 1 Uhr nachm.
Rua Boa Vista 20, S. Paulo

Biomalz

soeben eingetroffen in der Pharmacia da Luz
von Ricardo Gutkind
Rua Duque de Caxias 17
São Paulo

Hoening's Bahia-Cigarren

sind die besten!
Probieren Sie
Haya, Margarita, Reclame, Idalina.
Alleinige Vertreter: Ricardo Naschold & Comp.

Kaufen Sie kein Terrain

„he Sie nicht meine Bauplätze in Villa Marianna u. Cambucy gesehen haben. Hohe, gesunde Lage, Wasser Licht, vier Bondienen. Kleine monatliche Ratezahlung.
Preis Rs. 250\$000 bis Rs. 400\$000 laufender Meter.
Auskunft: Rua José Bonifacio 30, S. Paulo, von 4 bis 11 Uhr u von 4 bis 5 Uhr.
3394 F. Canger.

Seit dem Jahre 1857.

Wieder ein glänzender Sieg für das Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco.

Herrn João da Silva Silveira! Mit grosser Genugtuung bringe ich Ihnen Folgendes zur Kenntnis.

Herrn João da Silva Silveira! Mit grosser Genugtuung bringe ich Ihnen Folgendes zur Kenntnis.

Ich Unterzeichnete bezugne und bestätige, dass ich seit dem Jahre 1857 an grossen u. schweren Wunden litt.

Bernardina de Paula Silveira Cerrito de Cangussu, 25. Mai 1882.

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Hypothek! Habe grössere und kleinere Summen bis zu 180 Contos auf gute Hypothek zu vergeben.

Zu vermieten ein Haus mit Garten. Avenida Paulista 130, S. Paulo.

Malzbonbons „La Bonbonnière“ 1\$000 die Dose

Peitoral - Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust-u. Halskrankheiten.

Hündin Vom Hause Nr. 300 Avenida Brigadeiro Luiz Antonio verliert sich am Sonntag.

Körperliche Übungen für das Alter Von Dr. med. Karl Reimer.

„Arbeit ist des Blutes Balsam“, so singt Herder im „Cid“.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

Dr. Schmidt Sarmento Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Porcos de Caldas Deutsches Familienhaus Avenida Francisco Salles N. 12 u. 14.

Rettung! Sichere Rettung bei starken und bössartigen Husten, Bronchialkatarrh, Erkältung, Heiserkeit bringt das bekannte Ernst-Stärkungsmittel.

„Não tosse!“ Dieses Mittel ist in allen besseren Apotheken zu haben.

Dr. Lehfeld Rechtsanwalt :: Etabliert seit 1896 :: Sprechstunden v. 12-3 Uhr

Mandaqui Deutscher Garten 4182 Wuh. Tolle.

Neu eingetroffen: Frisches Sauerkraut Täglich zwei mal Wiener Würstchen

Carlos Schlafke & Co. Successores: Andréa Do & Co.

Pensão Progresso Mineiro Bello Horizonte RUA AYMORES Nr. 698

Hündin Vom Hause Nr. 300 Avenida Brigadeiro Luiz Antonio verliert sich am Sonntag.

Körperliche Übungen für das Alter Von Dr. med. Karl Reimer.

„Arbeit ist des Blutes Balsam“, so singt Herder im „Cid“.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

Frisches Sauerkraut soeben eingetroffen, empfiehlt Ri-hard Müller

Hotel Forster Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO

Abrahão Ribeiro Rechtsanwalt — Spricht deutsch — Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo.

Perfekte Kochin oder Koch per sofort für eine Fazenda im Innern gesucht.

Normal Käse Geegründet 1878 Soeben eingetroffen: Normandische Camembert des Princes

Casa Schorcht 12, Rua Rosario 21 — S. Paulo Telephone 170 Caixa 253

Sitios 3345 mit Kaffeepflanzung, einige kleinere u. grössere sowie einige Häuser im Munizip São Carlos gelegen.

Zum Hirschen Rua Aurora 37, S. Paulo hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen.

Küchen-Chefin vollständig perfekt, mit guter Praxis gesucht. Aven. Brigadeiro Luiz Antonio 300, S. Paulo 3454

Haus in der Rua Rodrigo de Barros, Nr. 13, enthaltend Empfangssaal, 4 Schlafzimmer, Speisesaal und anderen Räumen.

Körperliche Übungen für das Alter Von Dr. med. Karl Reimer.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

Die Familie Rua Marechal Deodoro 2, II. Stock São Paulo.

Gebildeter Deutscher sucht Stellung irgendwelcher Art. Würde auch Unterricht erteilen in Deutsch, Französisch, Englisch und Lateinisch.

Geld auf Hypothek Bis zu 40 Contos werden auf erste Hypothek verliehen.

Schönes Haus in gesunder Lage, mit wunderbarer Aussicht auf die Stadt, mit allen modernen Einrichtungen versehen.

Mädchen zum Servieren und Zimmerdienst bei gutem Lohn gesucht.

Europareise Als Reisebegleiterin resp. Dienstleistung sucht ein älteres, zuverlässiges Mädchen Stellung gegen freie Ueberfahrt.

Junge deutsche Frau in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht Stellung als Köchin oder anderen Posten.

Gouvernante Gedidete deutsche Lehrerin, deutsch-französisch, sucht Stelle in feinerem Hause zu grösseren Kindern.

Perfekte Köchin bei gutem Gehalt für eine kleine Familie gesucht.

Gouvernante Schweizerin, in noch ungekündigter Stellung, perfekt französisch, englisch und deutsch sprechend.

Haus in der Rua Rodrigo de Barros, Nr. 13, enthaltend Empfangssaal, 4 Schlafzimmer, Speisesaal und anderen Räumen.

Körperliche Übungen für das Alter Von Dr. med. Karl Reimer.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

CASA LUCULLUS Holl. Vollerhinge Kräuter-Anchovis Kronsardinen Bismarkheringe

Neues Haus mit Sobrado und Terrasse 7 Zimmer und allem Zubehör zu vermieten.

Junges deutsches Mädchen solid, soeben von Deutschland angekommen, sucht Stellung als Kindermädchen.

Gesucht ein Mädchen, das Nähen kann oder die Schneiderei erlernen will.

Professora Anfangsgründe der französischen und deutschen Sprache, Konversation und Grammatik erteilt Kindern, junge deutsche Lehrerin.

Junges Mädchen für alle Hausarbeiten von deutscher Familie gesucht.

Gelernter Gärtner ledig, sucht Beschäftigung. Offerten an Anton Peters, Rua Cortume 62, São Paulo.

Saal möbliert an 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension zu vermieten.

15 jähriges Mädchen sucht Stellung im Hause. Zu erfragen bei Frau Pastor Teschen-dorf.

Herr Eugenio Lind wird ersucht in der Pension Gellermann vorzusprechen.

Deutsches Mädchen welches etwas kochen kann, gesucht.

Für Rio wird ein tüchtiger Vertreter oder Repräsentant gesucht.

Zu vermieten Saal mit Schlafzimmer unmöbliert, event. auch für Kontor geeignet.

Gesucht einfaches, freundliches Zimmer mit oder ohne Pension.

Körperliche Übungen für das Alter Von Dr. med. Karl Reimer.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

Freie Schützenverbindung „Eintracht“ S. PAULO Sonntag, den 3. August 1913

Grosses Schützen-Fest verbunden mit Preisschiessen für Herren, Damen und Kinder.

Soeben eingetroffen ist die Kaiserjubiläums-Nummer des Berliner Tageblatt

Johannes Wormhoudt Lina Wormhoudt geb. Pampur Vermählte.

Guterhaltene Saffermaschine zu verkaufen. Rua Aurora Nr. 53, S. Paulo.

Zuverlässige Frau zum Verwahren eines 4 Monate alten Kindes gesucht.

Peitoral - Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust-u. Halskrankheiten.

Armazem zu vermieten in der Rua do Carmo 42. Gegen Kontrakt wird das ganze Haus, welches grössere Räumlichkeiten, auch für Familien geeignet, besitzt, vermietet.

Tüchtige Köchin für Santos per sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Pensão Allemã 22 Rua José Bonifácio 22, S. Paulo Filialen: Rua José Bonifácio N. 35-A, 35- und 37

Körperliche Übungen für das Alter Von Dr. med. Karl Reimer.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

lationsorgane und damit das ganze Triebwerk während eines langen Lebens ohne jede Hilfe von aussen frisch und kräftig zu erhalten.

Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfiehlt ihre bestbekanntesten, allgemein beliebten und bevorzugtesten **Biere**



- TEUTONIA - hell, Pilsenertyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinabier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholfrei hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephone No. 111

Caixa do Correio No. 1250

Hotel et Pension Suisse

1 Rua Brigadeiro Tobias **São Paulo** Rua Brigadeiro Tobias 1

empfehlend sich dem reisenden Publikum.

Der Inhaber: **JOÃO HEINRICH.**

GUILHERME GAENSLY

Photograph

SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO

empfehlend sich für alle ins Fach schlagende Arbeiten.

Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Um bekannt zu bleiben,

muss man ständig inserieren.



Capital £. 2,641,250
 Reserwofonds „ „ 2,451,072
 Total £. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

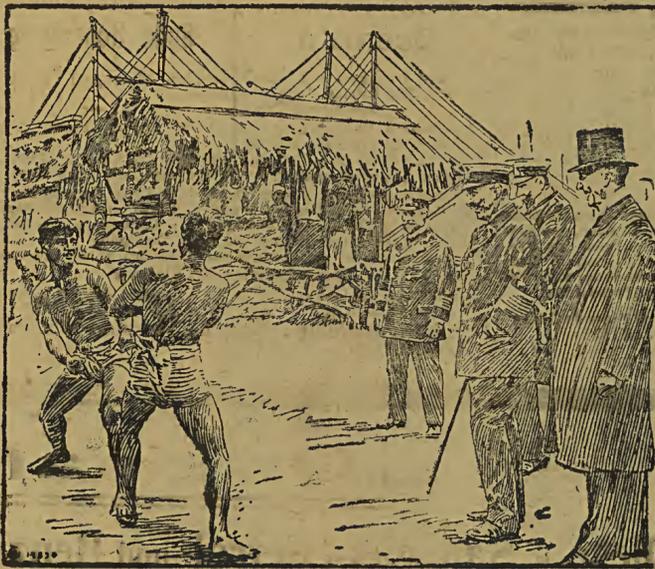
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Diverse Nachrichten

Der Triumph des grauen Zylinderhutes. Seit vielen Jahren ist der graue Zylinderhut das unbestrittene Vorrecht älterer Herren gewesen, die an der Mode ihrer jungen Tage getreulich festhielten, obwohl die neue Zeit von ihr nichts mehr wissen wollte. Aber mehr als irgend etwas anderes gilt für die Mode das französische Wort „tout revient“ — und jetzt ist der Tag gekommen, wo der vernachlässigte graue Zylinder wieder in seine alten Ehren einrückt und die Gunst der Mode sich ihm zuwendet. Mit kurzen Worten gesagt: in London, das ja in Sachen der Herrenmode nach wie vor die führende Stellung einnimmt, ist der graue Zylinderhut als der vornehme Hut der Herrenmode des Sommers ausgerufen und anerkannt worden. Die Rennen zu Ascot, die in der verflochtenen Woche stattgefunden haben, haben den Triumph des grauen Zylinderhutes vollendet: die ganze vornehme Herrenwelt sah man graue Zylinder tragen. Der graue Zylinder der Sommermode ist aber nicht aus Seide, sondern aus Filz, also erheblich leichter und für den Sommer geeigneter als der übliche schwarze Zylinder. In der Form schließt er sich sonst dem letzteren durchaus an, und er wird mit einem silbergrauen Bande gefasst. Daß der graue Zylinder jetzt so plötzlich, gleichsam über Nacht, die vollkommene Gunst der Mode erringen konnte, das hat wohl darin seinen Grund, daß Grau überhaupt die durchgehende Modifarbe der Herrenkleidung dieses Sommers ist. Von den Gamaschen bis zum Hute regiert die „allgrey“-Mode mit unumschränkter Gewalt, und zwar sind es vor allem glatte und leichte graue Stoffe ohne alle Musterung, die bevorzugt werden. So bildet der graue Zylinderhut gewissermaßen die Krönung der grauen Sommermode des Jahres, und der alte Geschnack des Königs Eduard, der im Sommer immer gern zum grauen Zylinder gegriffen hat, wird von der Mode jetzt wieder aufgenommen.

Aufhebung der Budapester Spielhölle. Die Budapester Polizei, beziehungsweise das ungarische Ministerium des Innern ist zur Überzeugung gelangt, daß die Budapester Spielclubs mit den Vereinsstatuten argen Mißbrauch treiben und nichts mehr in dem Wege steht, diesen Clubs den Garaus zu machen. Die Polizei wird, wie das „Neue Pester Journal“ erfährt, innerhalb zweier Wochen auf Grund einer Verordnung des Ministers des Innern in die Spielclubs eindringen, um eventuell gegen einzelne Spielclubs das Verfahren einzuleiten. Diese Information erhielt das genannte Blatt von einem höheren Polizeibeamten des Ministeriums des Innern, der dem Gewährsmann die Mitteilung machte, daß nunmehr die Geneigtheit vorhanden sei, endlich die ungarische Hauptstadt von den Parasiten, die auf Kosten des zum Spiele verleiteten Publikums ein glänzendes Dasein führen, zu befreien. Hat sich doch, wie der betreffende Beamte mitteilte, in Budapest eine veritable Bakkaratspieler-Gesellschaft organisiert, deren einziger Wunsch und Bestreben es ist, stets neue Points auf den Spielstisch bringen zu können. Man muß nur gegen Morgen grauen, sobald die Bakkaratspiele in den Clubs beendet sind, die in der Nähe der Clubs gelegenen Kaffeehäuser aufsuchen, da sieht man die Spieler-

gesellschaften vereint. Mit all diesen Erscheinungen und Tatsachen beschäftigt sich die Polizei in einem Bericht, den sie vor kurzem dem Ministerium des Innern unterbreitet hat. Der Bericht enthält eine Fülle statistischen Materials, nennt die professionellen Spieler, enthält deren Vergangenheit und beschäftigt sich mit der Kriminalchronik. Der Bericht beleuchtet weiter auch die in diesen Clubs Tag für Tag vorkommenden Mißbräuche. Die Clubs, die namentlich verzeichnet werden, sind die folgenden: Ungarischer Karambolklub, Schachverband, Hauptstädtischer Geselligkeitsklub, Hubertusklub, Hungaria Geselligkeitsklub und Sportklub. Der Bericht illustriert eine Unzahl krasser Fälle. So haben am letzten Sylvesterabend in einem dieser Clubs auch Damen, die Nicht-Mitglieder des Clubs waren,



Vom Aufenthalt des Kaisers in Semburg. Der Kaiser bei einer Schauübung im Sportklub in Estlingen.

am Spiele teilgenommen und empfindliche Verluste erlitten. In den meisten Clubs figurirt ein permanenter Ausschuß, um neue Mitglieder sofort aufnehmen zu können. Schließlich zählt der Bericht die aus dem Baocaratspiele entstandenen kriminellen Anzeigen, hauptsächlich wegen Fälschenspiels und wegen des sogenannten „Schleppens“ auf. Das Resümé des Berichts ist, daß die genannten Clubs, abgesehen von den materiellen und moralischen Verheerungen, die sie verursachen, wegen ihrer statutenwidrigen Tätigkeit aufgelöst werden mögen. Die Budapester Polizei hat schon vor 1 1/2 Jahren dem Ministerium des Innern einen ähnlichen Vorschlag unterbreitet, der Minister hatte aber mit Rücksicht auf die damaligen inneren und auswärtigen politischen Verhältnissen keine Gelegenheit, sich mit diesen Dingen zu befassen.

Der Favorit. In der „Jugend“ erzählt Ludwig Engel folgendes lustige Geschichtchen: Der Kurort X hat seine Schönheitskonkurrenz. Ihr süßestes Lächeln um die Lippen, bewegen sich werdend — keck, verlegen, je nach Kultur — die nummerierten Beautés im „Ring“. Die Erregung hat ihren Höhepunkt erreicht. Wie die Elite des Derby-Jahrgangs, wenn ins Finish geht, „Kopf-Kopf“ kämpft, so schälen sich Frauen heraus, die, so verschieden sie im Exterieur aus der Menge der Berufenen ein paar auserwählte — Bau, Haarkleid und Aktion — auch sind, doch jede die ungefähr gleiche Stimmzahl auf sich vereinigen. Nur wenige Minuten noch vor dem Konkurrenzschluß.

Herr Colneff, der Gatte jener fieschen, rassisten Pragerin, die in dem heißen Ringen die klare Favoritenstellung einnimmt, wird zusehends nervöser. Die entscheidenden Stimmen der Nachzügler, die kurz vor Toresschluß ihren Zettel in die Urne legen, sind doppelt gefragt. Und ihm, Herrn Colneff, sieht man in febrilender Hast von Wähler zu Wähler rennen — bittend, flehend, beschwörend. Da werden Hotelnachbarn, Dinerachbarn, Tarockkibitze sans façon zu Duzfreunden gestempelt. Aber die liebenswürdigen Herren, auf die er's abgesehen hat — sie trauen ihren Ohren nicht: Herr Colneff agitiert nicht für — er agitiert gegen seine Gemahlin. „Stimmen Sie, für wen Sie wollen“ — bettelte er — „aber um alles in der Welt nicht für meine Frau!“ Die Herren schütteln die Köpfe.

Especificum

für Damen und schwache Personen

Mistura Ferruginosa Glycerinada (Glycerinhaltige Eisenmixture)

Hergestellt vom Apotheker

Erich Albert Gauss

analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. — Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixir etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei: Blutarmut, Bleichsucht, Weisfluss, Gebärmutter Schmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiten derselben Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeit, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel. Unvergleichlich für Männer Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo

S. Paulo, 12. März 1912.

Geehrter Herr Erich A. Gauss!

Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen: Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Ähnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat geehrt werden, sondern es ehrt uns.

Stets zu Ihrer Verfügung

Dr. Walter Seng m. p.

Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajá — São Paulo

Pirajá, 22. April 1912.

Sehr geschätzter Herr Gauss!

Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzuteilen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt. Ich habe sie verordnet bei Anchylostomum und Sumpffieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund

Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:

S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo

Zum Verkauf in folgenden Drogerien:

In S. PAULO: Herren Barmel & Comp., Rua Direita N. 1.
 Herren Braulio & Comp., Rua de S. Bento N. 34 A.
 „ Figueiredo & Comp., Rua Alvares Penteado 6.
 „ Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.

In SANTOS: Companhia Sertão de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.

In CURITYBA: Herren Onken & Müller.

In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 49.

Man verlangt: **MISTURA GAUSS**

Preis 4800 die Flasche.

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A :: Telef. 2230 :: S. Paulo

Carvalho & Corrêa

Das beste Lokal in São Paulo

Feine Weine und andere Getränke bester Marken. Grogs, feine Kognaks, Cocktails, Tee, Chocolate etc. Frische u. getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Häusern bezogen werden.

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft

Import

Export

RIO DE JANEIRO.

SÃO PAULO:

SANTOS:

Av. Rio Branco 14-16

Rua São Bento 29-A

Rua 15 Novembro 94

Dampfer

General-Agenten in Santos

- „Société Générale de Transports Maritimes & Vapour de Marseille“
- „Compagnie de Navigation France Amérique“
- „Compagnie de Navigation Sud Atlantique“
- „Compagnie des Messageries Maritimes“
- „Empresa de Navegação Japonesa“ (Nippon Yusen Kaisha)

Automobile und Pneumatiks

General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“

Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“

Versicherungen

Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Bar und Restaurant

Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche

In- und ausländische Getränke bester Marken

Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

„Aber, Herr Colneff“ — sagen sie strafend zu dem ungalanten Ehemann — „Ihre Gattin hat ohnedies die erste Chance; als Preis harirt ihrer ein 14 kar. Uhrarmband — ihr Bild kommt in die „Woche“ — ihren Namen bringen alle Zeitungen.“ „Das ist's doch!“ — stöhnte Herr Colneff — „meine Alte schlägt mich tot, wenn sie das daheim liest!“

„Veltang“. Aus New York wird der „Frkf. Ztg.“ geschrieben: Die Zahl der Weltsprachen ist wieder um eine bereichert worden. Ihr Urheber ist der Professor Braendle, der im Vereinigten Staaten-Patentamt als Sachverständiger für fremde Sprachen angestellt ist. Er glaubt, das Englische sei schon auf dem besten Wege, eine oder vielmehr die Weltsprache zu werden. Vollständig akzeptabel werde sie als solche, wenn man durch Vereinfachung der Deklination und Konjugation, sowie durch Rekonstruktion der Satzbildung sie auch den jetzt in die moderne Kultur eintretenden Völkern Asiens, namentlich Chinesen und Japanern, sozusagen mundgerecht mache. Dem Sprachen dieser Völker könnten auch, wie Herr Braendler meint, mit Vorteil manche Wörter entlehnt werden. Daß indessen sein „Veltang“ als ein seriöser Versuch, das Weltsprachen-Problem zu lösen, anzusehen sei, mag wohl bezweifelt werden.

Der schlagfertige Anwalt. Vor dem Pariser Schwurgericht hatten in einer Strafsache, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt wurde, die Prozeßdebatten den ganzen Tag gedauert. Der bekannte Anwalt Henri-Robert verteidigte einen der Angeklagten. Es war sieben Uhr, als der Staatsanwalt, der schon zwei Stunden geredet hatte, die beweisen . . . Bei diesen Worten drühte sich Henri-Robert sprach: „Jetzt, meine Herren, will ich Ihnen Robert halb mechanisch nach der im Gerichtssaal befindlichen Uhr hin und sagte seufzend zu seinen Kollegen Guillain und Cremieux: „Schon!“ Der Staatsanwalt, der den Ausruf gehört hatte, unterbrach seine Rede und sagte etwas gereizt: „Herr Rechtsanwalt, wenn sie plädieren werden, werde ich, wie spät es auch sein mag, nicht nach der Uhr sehen.“ — „Aber, Herr Staatsanwalt“, erwiderte der Verteidiger, wie erstaunt ob einer falschen Auslegung seiner Blicke, „ich sah doch nur vorwurfsvoll nach der Uhr, weil sie mir zu schnell geht.“ Die geistreiche Antwort entwarfente den Staatsanwalt und die Geschworenen auch, denn die Angeklagten wurden freigesprochen.

Der wirkliche „letzte Mohikaner“. Den Ehrentitel, der letzte Mann aus dem berühmten Stamme der Mohikaner zu sein, nimmt ein alter Indianer mit Namen Andrew Harrison für sich in Anspruch, der überdies den Vorzug hat, in — Berlin zu leben. Das ist freilich nicht die Hauptstadt des Deutschen Reiches, sondern ein bescheidener Ort im Staate Connecticut. Der „letzte Mohikaner“ steht jetzt im 80. Lebensjahre, aber sein Haar ist noch schwarz wie Kohle. Sein Vater war ein indianischer Sklave gewesen, der einer Familie in Long Island gehörte. Das völlige Aussterben des vielgerühmten Volkes der Mohikaner wird aber keiner romantischen Schicksalsfügung zuzuschreiben sein, sondern allein der Laune Harrisons, der es vorgezogen hat, Jungeselle zu bleiben.